

MIGRATIONS- GESELLSCHAFT IM WANDEL



Impulse und Perspektiven aus der Praxis
des Kompetenznetzwerks Zusammenleben
in der Migrationsgesellschaft



INHALTSVERZEICHNIS

04

Das Kompetenznetzwerk für
das **Zusammenleben in der
Migrationsgesellschaft**

06

**Einleitung: Migrationsgesellschaft
im Wandel.** Impulse für Akteur*innen in
Bildung, Politik und Zivilgesellschaft

14

**Wandel in der postmigrantischen
Gesellschaft** von Nuriani Hamdan,
Saïde Léraillé und Nursemin Sönmez
(neue deutsche Organisationen –
das postmigrantisches Netzwerk e.V.)

23

**Migrationsgesellschaft Deutschland –
komplexe Realitäten brauchen ein
gemeinsames Arbeiten** von Kaan Bağcı,
Anna Friedrich und Martin Gerlach
(Türkische Gemeinde in Deutschland e.V.)

28

**How does change happen?
Gesellschaftlicher Wandel im
Spiegel institutioneller Veränderungsprozesse** von Zubair Ahmad
und Nadine Golly (Schwarzkopf-
Stiftung Junges Europa)

36

**Geschichtsvermittlung für eine
Migrationsgesellschaft im Wandel** von
Ruth Wunnicke und Dr. Dennis Riffel
(Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.)

42

**Wandel ostdeutscher (post)-
migrantischer Perspektiven durch
transgenerationalen Austausch**
von Nane Khachatryan, Sok Kierng
Elisa Ly und Xenia Rak (Dachverband
der Migrant*innenorganisationen in
Ostdeutschland e.V.)

48

**Die koloniale Vergangenheit spricht
Russisch. Und die Zukunft? Neue
Formate für die Dekolonisierungs-
debatte der russischsprachigen
Zivilgesellschaft in Deutschland** von
Dr. Deniss Hanovs und Yulia Rempel
(Bundesverband russischsprachiger
Eltern e.V.)

54 **Impressum**

DAS KOMPETENZ- NETZWERK UND SEINE PROJEKTE

DIE PROJEKTTRÄGER:

BUNDESVERBAND RUSSISCHSPRACHIGER ELTERN

Der Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE) ist eine bundesweite Dachorganisation gemeinnütziger Vereine, die in vielen sozialen, kulturellen und Bildungsbereichen aktiv sind. Innerhalb des KN ist er für die Themen »Ängste und Konflikte« zuständig und koordiniert die entsprechenden Maßnahmen. BVRE übernimmt die Entwicklung und Vermittlung der Expertise über die Zielgruppe der »beweglichen Mitte« mit dem Schwerpunkt »Ängste und Konflikte in der Migrationsgesellschaft« und stellt sie den im Bereich der politischen Bildung tätigen MOs und allen relevanten Strukturen und Akteur*innen der KJH zur Verfügung.

NEUE DEUTSCHE ORGANISATIONEN – DAS POSTMIGRANTISCHE NETZWERK

Die neuen deutschen Organisationen e.V. sind ein bundesweites Netzwerk von über 190 postmigrantischen Organisationen und Initiativen, die sich für chancengerechte Teilhabe, Sichtbarkeit und gegen Rassismus einsetzen. Mit unseren Positionen und Inhalten bringen wir uns in gesellschaftliche Debatten ein und sorgen so für eine inklusivere und gerechtere Gesellschaft. Im Rahmen des Kompetenznetzwerks unterstützen und beraten wir Akteur*innen der Kinder- und Jugendhilfe sowie Kooperationspartner*innen im Bundesprogramm »Demokratie leben!«. Mit unserer Fachexpertise, Öffentlichkeitsarbeit und unserem Knowhow, wie eine offene Migrationsgesellschaft gestaltbar ist, schaffen wir auf verschiedenen Ebenen Räume für einen Austausch sowie eine nachhaltige Sensibilisierung und Qualifizierung.

Das **Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft (KN)** ist ein Zusammenschluss von Trägern, die das Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft in Vielfalt mitgestalten. Das KN trägt zu einem **inklusiven Selbstverständnis als Migrationsgesellschaft** bei und fördert **gleichberechtigte Teilhabe und Repräsentanz**.

Hierfür berät und qualifiziert das KN Fachkräfte, Multiplikator*innen und Ehrenamtliche der Kinder- und Jugendhilfe zu Themen der Migrationsgesellschaft und schafft Dialogangebote im Kontext von Pluralismus und Differenz. Ziel ist es, junge Menschen unterschiedlicher Hintergründe als aktive Bürger*innen einer pluralistischen, inklusiven und demokratischen Migrationsgesellschaft zu fördern.

DACHVERBAND DER MIGRANT*INNEN- ORGANISATIONEN IN OSTDEUTSCHLAND

DaMOst e.V. vernetzt die fünf ostdeutschen Landesnetzwerke der Migrant*innenorganisationen und ihre insgesamt über 300 ethnisch übergreifenden Mitgliedsorganisationen. Der Verein bündelt die vorhandenen Potentiale und Expertise der ostdeutschen Migrant*innen unter einem Dach und vertritt ihre Interessen auf der Landes- und Bundesebene.

Innerhalb des Netzwerks ist DaMOst e.V. für die Vertretung und Thematisierung migrantischer Perspektiven der in Ostdeutschland lebenden Bevölkerung zuständig. Insofern werden die Projektmaßnahmen in fünf ostdeutschen Bundesländern realisiert.

GEGEN VERGESSEN – FÜR DEMOKRATIE

Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. verbindet seit 1993 historische Erinnerungsarbeit mit dem konkreten Einsatz für die Demokratie. Themen sind die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen, dem Unrecht des SED-Regimes und verschiedenen Formen des politischen Extremismus. Mit mehr als 2.000 Mitgliedern in 43 regionalen Arbeitsgruppen bringt Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. seine langjährige Erfahrung in der Gestaltung eines konstruktiven Dialogs in einer Gesellschaft in Vielfalt in das Kompetenznetzwerk »Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft« ein.

SCHWARZKOPF- STIFTUNG JUNGES EUROPA

Die überparteiliche Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa stärkt junge Menschen aus ganz Europa in ihrer aktiven demokratischen Teilhabe. Die Vision der Stiftung ist ein von jungen Menschen gestaltetes pluralistisches Europa der Offenheit, Solidarität und Demokratie. In Veranstaltungen, Seminaren, Bildungsangeboten und jugend-geleiteten Netzwerken wie der Jungen Islam Konferenz und dem European Youth Parliament sowie mit Preisen und Stipendien bietet die Stiftung jungen Europäer*innen Möglichkeiten der Begegnung, des Austauschs und der persönlichen Entwicklung. Darüber hinaus berät sie Akteur*innen der Kinder- und Jugendhilfe zu Fragen des Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft.

TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND

Am 2. Dezember 1995 hat sich die Türkische Gemeinde in Deutschland (TGD) mit dem Ziel gegründet, sich in der Öffentlichkeit und gegenüber Politik und Verwaltung für die Belange und Interessen türkeistämmiger Menschen in Deutschland einzusetzen. Heute begreifen wir uns als Bestandteil der Demokratie- und Menschenrechtsbewegung in Deutschland. Wir möchten erreichen, dass möglichst viele Menschen Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Werte unserer Verfassung übernehmen und sich für eine inklusive Gesellschaft einsetzen und auch einsetzen können.



MIGRATIONS- GESELLSCHAFT IM WANDEL. IMPULSE FÜR AKTEUR*INNEN IN BILDUNG, POLITIK UND ZIVILGESELLSCHAFT

Migrationsgesellschaften sind Gesellschaften in Bewegung. Insbesondere in den letzten Jahren hat die Bewegung zugenommen. In Deutschland hat jede*r vierte Einwohner*in eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte, bei den Kindern unter sechs Jahren sind es fast 40 Prozent.¹ Demzufolge sollen Angebote und der Blick auf Teilhabe auch auf alle ausgerichtet sein, die aktuell in dieser Gesellschaft leben und sie gestalten. Zahlreiche Initiativen und Programme haben in den letzten Jahren die Partizipation, das diverse Erinnern oder das Zusammenleben in diversen Communitys² gefördert.



Gleichzeitig verändern sich die vielfältigen Vorstellungen, Perspektiven und Bewertungen innerhalb einer Migrationsgesellschaft auch mit den steten politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen, die in den letzten Jahren zugenommen haben. Es liegt auf der Hand, dass nicht alle Menschen gleiche Teilhabechancen bzw. gleichberechtigte Möglichkeiten der Repräsentanz haben. Zudem heißen nicht alle Menschen Veränderungen gleichermaßen willkommen, sondern reagieren auch mit Ängsten, Abwehr und Ablehnung. Diesen verschiedenen Herausforderungen zu begegnen, hat sich das Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft (im weiteren Text *Kompetenznetzwerk*) 2023 zur Aufgabe gemacht. Ziel ist es, zum einen innovative Ansätze für die präventiv-pädagogische Praxis weiterzuentwickeln und damit in die Fachwelt sowie in die Gesellschaft hinein zu wirken. Zum anderen sollen aber auch Öffnungsprozesse in den eigenen Organisationen vorangetrieben und verankert werden, um so als Beispiel für andere wirken zu können.

In den vergangenen dreieinhalb Jahren der Zusammenarbeit hat das Kompetenznetzwerk Strukturen und Wissensräume geschaffen, welche die gewünschten innovativen Ansätze weiterentwickeln und vermitteln, sowie Öffnungsprozesse bewirken. Diese Strukturen und Wissensräume beruhen auf stetem Austausch und lassen sich mit den Begriffen **Perspektivwechsel, Wissenstransfer und Synergien** zusammenfassen. Sie ermöglichen, dass im gezielten Zusammenwirken der Organisationen im Kompetenznetzwerk Wissen und Ressourcen produziert und freigesetzt werden, die den gesellschaftlichen Wandel wissenschaftlich und pädagogisch auf hohem Niveau begleiten. Welche Bedeutung diese drei Begriffe in der inhaltlichen und praktischen Arbeit des Kompetenznetzwerkes haben und welcher Mehrwert für den gesellschaftlichen Wandel darin liegt, steht im Fokus dieser Einleitung und wird in den verschiedenen Beiträgen dieser Publikation immer wieder thematisiert.

¹ Petschel, Anja: *Kinder mit Migrationshintergrund | Datenreport 2021*, 10.03.2021. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/bevoelkerung-und-demografie/329526/kinder-mit-migrationshintergrund/>

² In dieser Publikation wird die Pluralform Communitys nach Empfehlung der deutschen Rechtschreibung verwendet. www.duden.de/rechtschreibung/Community

DAS KOMPETENZNETZWERK ALS RESSOURCE

Perspektivwechsel, Wissenstransfer und Synergien haben in den sechs Partnerorganisationen unterschiedliche Bedeutungen und ziehen ein unterschiedliches Handeln in der praktischen Arbeit nach sich. Aber welche Ergebnisse werden im Einzelnen erzielt?

PERSPEKTIVWECHSEL

Perspektivwechsel ist in der Zusammenarbeit des Kompetenznetzwerkes der Grundbegriff für das Lernen mit und voneinander in unterschiedlichen Formaten und Zusammenhängen. Dadurch entstehen Denkanstöße, die sich z.B. im Umgang mit Sprache oder in neuen Themen- und Arbeitsbereichen zeigen.

Für Organisationen wie den Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. (DaMOst) und den Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE) bedeutet das u.a. Weiterbildungen, Diskussionen und Debatten mit Community-Mitgliedern. Den transgenerationalen Austausch über erlebte Beziehungen sowie Ereignisse erfahren Angehörige verschiedener (post)migrantischer Generationen als konstruktiv und empowernd. Die verschiedenen Formate des Austausches regen dazu an, sich mit der eigenen Familien- oder Community-Geschichte auseinanderzusetzen und anzuerkennen, was in der Vergangenheit stattfand, was aktuell erlebt wird und was sich zukünftig daraus entwickeln kann. (Selbst-)Akzeptanz und Motivation, aber auch das Wahrnehmen von Herausforderungen, können einerseits durch solche Perspektivwechsel ermöglicht werden, andererseits dann auch zu anderen Sichtweisen führen.

Der Austausch über eigene (Diskriminierungs-) Erfahrungen findet auch auf dem jährlichen Bundesjugendkongress der neuen deutschen Organisationen – das postmigrantische Netzwerk e.V. (ndo) statt. Jugendgruppen, die sich u.a. als

Black, Indigenous and People of Color (BIPOC)³, Geflüchtete, migrantisch, Rom*nja, Sinti*zze positionieren, kommen dabei aus verschiedenen Regionen in Deutschland zusammen, um sich zu vernetzen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu teilen und dazuzulernen. Dabei findet auch eine Veränderung in der Perspektive dieser Jugendlichen auf Wissen und Expertise statt. Sie lernen, dass ihre Perspektive und ihr Wissen wichtig sind und werden empowert, einzufordern, dass ihre Vorstellungen und Sichtweisen in der politischen Gestaltung viel mehr einbezogen werden müssen. Einen Perspektivwechsel in Bezug auf Expertise strebt auch die Plattform *Vielfaltfinder* der ndo an, die für mehr Sichtbarkeit von migrantisierten und rassifizierten Expert*innen in Medien und Institutionen steht und dazu beitragen möchte, die Selbstverständlichkeit von Vielfalt in der Gesellschaft in der Öffentlichkeit widerzuspiegeln.

Die Neubefragung alltäglicher Rituale, Denkweisen oder Gegenstände danach, was sie für die Migrationsgesellschaft bedeuten, erfordert ebenfalls einen Perspektivwechsel. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. fordert in seinen verschiedenen Publikationen sowie auf dem Blog www.migrations-geschichten.de ein, gängige Narrative um migrantische Blicke und Erzählungen zu erweitern. Historische Ereignisse oder Perioden wie die Geschichte der Bundesrepublik nach 1945, der Mauerfall oder die Transformationsjahre werden nun aus (post)migrantischer Perspektive vermittelt, die bisher zu wenig Teil der Erinnerungskultur war. Kurzum: Die Erinnerungskultur wird um gleichberechtigte (post)migrantische Perspektiven erweitert und vervollständigt und anschlussfähiger für diverse gesellschaftliche Gruppen gemacht.

Wie ein Perspektivwechsel in der eigenen Organisation anfängt und bewirkt werden kann, zeigt sich mit der Gründung einer Black and People of Color-Gruppe (BPoC-Gruppe) von Mitarbeitenden der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

³ In dieser Publikation können die Schreibweisen variieren. Jede Organisation wählt in ihrem Beitrag die für sie passende Schreibweise, hinter der in der Regel ein Konzept steht.

(Schwarzkopf-Stiftung). Die Anwesenheit einer solchen Gruppe hatte die Ernennung einer Verbündeten-Gruppe zur Folge. Verbündete sind nicht gegen Diskriminierung, weil diese sie persönlich betrifft, sondern weil für sie Diskriminierung nicht akzeptabel ist, sie setzen also ihre Ressourcen ein, um Verbündete zu sein. Der Perspektivwechsel besteht darin, dass das individuelle Bewusstsein über die jeweilige Diskriminierung ausgeweitet wird auf das Bewusstsein der eigenen Privilegierung. Dieses ermöglicht die Erweiterung der Handlungsspielräume und damit Möglichkeiten, Gesellschaft aktiv zu gestalten.

WISSENSTRANSFER

Wissenstransfer findet zum einen innerhalb der Organisationen im Kompetenznetzwerk statt. In zahlreichen Arbeitsgruppen des Kompetenznetzwerkes wird Wissen aus den verschiedenen Organisationen aktiv weitergegeben. Diese Gruppen dienen für alle als Lernräume und zielen darauf ab, Wissen, Informationen, Erfahrungen, aber auch Emotionen, in verschiedenen Themenbereichen auszutauschen und zu teilen, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Dabei sind die Ebenen im Kompetenznetzwerk, zwischen denen Wissen vermittelt wird, sowie die Formate der Vermittlung vielfältig. Die Türkische Gemeinde in Deutschland e.V. (TGD) schreibt in ihrem Beitrag: »Im Zuge unserer Arbeit im Kompetenznetzwerk lernen wir von Organisationen, die wir beraten, lernen aber auch von den anderen fünf Trägern des Kompetenznetzwerkes und geben dieses inhaltliche und strukturelle Wissen weiter an Förderer*innen und politische Entscheidungsträger*innen.«

Der Wissenstransfer zwischen den Partner*innen des Kompetenznetzwerkes ist jedoch nicht Selbstzweck, sondern dient dem Transfer von Good Practice, Methodenkenntnis und Fachwissen in die Fachöffentlichkeit hinein, besonders zu den Partner*innen im Bundesprogramm *Demokratie leben!* und in der Kinder- und Jugendhilfe.

Neben der Beratung von Migrant*innenorganisationen (MOs), die die TGD vor allem für Bundesverbände leistet, gibt sie ihr Wissen sowohl individuell als auch strukturell im Rahmen ihrer jährlichen *Diversity Akademie* weiter. Den individuellen Wissenstransfer erfahren die jungen Teilnehmenden, die aus ganz Deutschland für einige Tage nach Berlin anreisen, durch Gespräche mit Politiker*innen und die Teilnahme an Workshops zu verschiedenen Inhalten und Themen. Der strukturelle Wissenstransfer erfolgt aufseiten der Behörden und Institutionen, die die Teilnehmenden besuchen. In Gesprächen stellen sie Fragen und teilen ihre Perspektiven, Anregungen und Kritiken, sodass ein gemeinsamer Lernraum entsteht. Staatliche Strukturen, aber auch die TGD selbst, knüpfen auf diesem Wege Kontakte zu jungen Menschen in Deutschland.

Auf dem Instagram-Kanal *Beyond a Single Story* des Kompetenznetzwerkes, den die Schwarzkopf-Stiftung verantwortet, finden regelmäßig Insta-Live-Talks zu verschiedenen aktuellen Themen statt, beispielsweise war ein Thema in 2023 *Mentale Gesundheit und Rassismus in der Migrationsgesellschaft* oder auch *Klassismus – über Relevanz in den Medien und in der politischen Bildung*. Mit den Impulsen sollen Multiplikator*innen der Kinder- und Jugendhilfe und in der Bildungsarbeit Einblicke in aktuelle Debatten gegeben werden. Auch werden in dem Format *#AusDerPraxis*, Akteur*innen aus der Praxis vorgestellt, deren wichtige Arbeit noch hörbarer und sichtbarer sein sollte. *Beyond a Single Story* ist eine Informations- und Austauschplattform im Kontext der rassismuskritischen und diversitätssensiblen Kinder- und Jugendhilfe, mit Denkanstößen und Impulsen für die gemeinsame Erweiterung unseres Wissens, für Sensibilisierung und Vernetzung. Der Account will Lebensrealitäten migrantischer Personen sichtbar machen und pädagogische und wissenschaftliche Konzepte in diesem Kontext zur Verfügung stellen, aber auch, beispielsweise, auf wichtige multiperspektivische Erinnerungsmomente der Gegenwart aufmerksam machen.

Zu den Aufgaben der Kompetenznetzwerke innerhalb des Bundesprogramms *Demokratie leben!* gehört insbesondere der Transfer von erfolgreichen Arbeitseinsätzen in Bundes-, Landes- und kommunale Strukturen, um Regelstrukturen zu verändern und fachliche Standards (weiterzu-)entwickeln. Daher ist es für uns als Kompetenznetzwerk eine Selbstverständlichkeit, auf verschiedenen Ebenen aktiv zu sein. Die Formate und Wege des Transfers sind vielfältig und variieren und hängen von den jeweiligen Schwerpunkten und Kompetenzen der sechs Trägerorganisationen ab. Beispielhaft seien einige Ergebnisse genannt:

Bundes- und Landesebene

► Wissenstransfer und die Weiterentwicklung fachlicher Standards sind u.a. das Ziel der Arbeitsgruppe (AG) *Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft* innerhalb des Kompetenznetzwerkes, in der mehrere Partner*innen gemeinsam an einem Paper arbeiten, das den *Beutelsbacher Konsens* und die *Frankfurter Erklärung* zur politischen Bildung ergänzen soll. Die einzelnen Teilnehmenden der AG bringen ihre Expertise ein, außerdem wird das Paper mit anderen Expert*innen aus weiteren Organisationen (Bundeskongress der Migrant*innenorganisationen (BKMO), Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (ADB)) diskutiert. Wissen wird hier zusammengetragen, neu erzeugt und schließlich mit der Publikation des Papers der Fachwelt zur Verfügung gestellt. Eine einzelne Organisation würde nicht über die notwendigen Ressourcen und Wissensbestände verfügen, um diesen Prozess zu organisieren.

► Die jährlichen gemeinsamen Publikationen des Kompetenznetzwerkes – wie die vorliegende – zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema, sind Sammlungen von Analysen und Handlungsempfehlungen, die sich sowohl an die Zivilgesellschaft, aber auch an politische Entscheidungsträger*innen richten.⁴

⁴ Migrationsgesellschaft. *How? Eine Anleitung der Zivilgesellschaft für mehr Repräsentation und Teilhabe*. Berlin 2021; *Flucht aus der Ukraine. Herausforderungen und Chancen für die Migrationsgesellschaft*. Berlin 2022.

► Ein weiteres Beispiel für Wissenstransfer innerhalb des Kompetenznetzwerkes, das als Resultat an Entscheidungsträger*innen auf Bundes- und Landesebene ging, ist die Beschäftigung mit der Thematik *Bewegliche Mitte* der Gesellschaft. Die Zusammenarbeit von *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.* mit der TGD und dem BVRE brachte inzwischen zwei Publikationen zur Zielgruppe *Bewegliche Mitte* hervor.⁵

Kommunale Ebene

► Auch die AG *Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft* im Kompetenznetzwerk dient dem Wissenstransfer. Zunächst ist es eine Austauschmöglichkeit derjenigen Partner*innen im Kompetenznetzwerk, die im Bereich der Geschichtsvermittlung arbeiten. Zugleich ist aber auch daran gedacht, gemeinsam Formate anzubieten, die den Wissenstransfer z.B. zu Modellprojekten, anderen Programmpartner*innen im Bundesprogramm oder weiteren Multiplikator*innen der historisch-politischen Bildung zu ermöglichen (z.B. 2021 Vernetzungstreffen »Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft« und 2022 Fortbildung mit dem Sozial- und Theaterpädagogen Burak Yilmaz, 2023 Vernetzungstreffen der Modellprojekte im Themenbereich »Chancen und Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft – Vielfalt und Antidiskriminierung«).

► Einen wesentlichen Fachbeitrag zur Erweiterung der regionalen und kommunalen Erinnerungskultur in Deutschland leistet das Kompetenznetzwerk u.a. mit der gemeinsamen Publikation *Migrationsgesellschaft und Transformationsgesellschaft*⁶ von BVRE und *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.* in Kooperation mit DaMOst. Die Publikation wendet sich an kommunale Träger und regionale Fachkräfte der historisch-politischen Bildung in Ostdeutschland. Sie

⁵ *Blickpunkt Migrationsgesellschaft. Die Bewegliche Mitte als Zielgruppe der politischen Bildung*. Berlin 2020; *Blickpunkt Migrationsgesellschaft. Im Dialog mit der Beweglichen Mitte*. Berlin 2022.

⁶ *Migrationsgesellschaft und Transformationsgesellschaft in Ostdeutschland*. Berlin 2022.

werden ermutigt, die regionale Geschichte nach 1990 um migrantische Perspektiven zu erweitern.

► Gleichzeitig entwickelte jede Organisation in den letzten drei Jahren eigene Formate der Wissensvermittlung. So findet bei DaMOst ein transgenerationaler Austausch in Dialogformaten und Zeitzeug*innengesprächen statt. Hierbei steht vor allem das Wissen über das migrantische Leben und den Alltag vor und nach 1989 im Osten Deutschlands im Fokus. Diese Zeitzeug*innengespräche ermöglichen es auch, ein Netzwerk an Personen aufzubauen, die auch mit den entsprechenden Kommunen zusammenarbeiten können, um für andere Veranstaltungsformate (post migrantische Perspektiven direkt einzubeziehen. Die ndo bieten im Rahmen des Kompetenznetzwerkes regelmäßig Capacity-Building-Workshops an, um die Arbeit von MOs und Neuen Deutschen Organisationen (NDOs) zu stärken, sodass diese ihre Ziele zur Förderung von Teilhabe und Repräsentation besser umsetzen können.

SYNERGIEN

Perspektivwechsel und Wissenstransfer gäbe es nicht ohne Synergien. Denn Synergien bedeuten, dass verschiedene Partner*innen voneinander profitieren und erfolgreich zusammenarbeiten. Anstatt das Rad jedes Mal neu zu erfinden, öffnen die Partner*innen im Kompetenznetzwerk sich gegenseitig den Zugang zu vorhandenen Ressourcen, Methoden und Wissensbeständen. Dies erleichtert ganz praktisch, beispielsweise, die Suche nach Referent*innen, den Zugang zu bestimmten Zielgruppen, die Ansprache weiterer Kooperationspartner*innen und vieles mehr. Was die Bündelung der verschiedenen Interessen und Kompetenzen bewirken kann, zeigen die bereits vorgestellten Beispiele zum Perspektivwechsel und zur Wissensvermittlung.

Wichtig ist dabei zu betonen, dass fruchtbare **Synergien nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb des Kompetenznetzwerkes entstehen.**

Die Arbeit der Schwarzkopf-Stiftung umfasst Maßnahmen wie beispielsweise die JIK-Talks, die sich 2023 mit Zukunftsvisionen einer postmigrantischen Gesellschaft auseinandergesetzt haben, die Sommerakademie, die sich 2023 mit Zukunftsvisionen von Schule beschäftigte und die jährliche Peer-Konferenz *educate. organize. empower* zu postmigrantischen Peer-Ansätzen und Austauschräumen in der Bildungsarbeit in der Migrationsgesellschaft. Die Stiftung entwickelte außerdem Selfcare-Karten-Sets für Multiplikator*innen, junge Menschen und für Kinder. Kontinuierlich bietet der bereits erwähnte Instagram-Kanal *Beyond a Single Story* konkrete Möglichkeiten, um neben Multiperspektivität auch Austausch und Synergien entstehen zu lassen.

Für DaMOst entstehen Synergien unter anderem als Folge von Wissenstransfer aus dem Kompetenznetzwerk. Das neu verbreitete Wissen, z.B. über Erinnerungsarbeit und Erinnerungskultur, führte zu neuen postmigrantischen Allianzen, aus denen neue Synergien hervorgingen. Für *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.* brachte erst die Zusammenarbeit mit verschiedensten bundesweiten migrantischen und postmigrantischen Organisationen die notwendigen Synergien, die den Blog www.migrations-geschichten.de so vielfältig machen. Mit seinen verschiedenen Themenbereichen bietet der Blog eine ideale Plattform, um die Projekte, Veranstaltungen und Publikationen der Organisationen im Kompetenznetzwerk und weiterer Kooperationspartner*innen vorzustellen. Dadurch ergeben sich Synergien, die für alle Partner*innen gut und sinnvoll sind, weil sie Inhalte und Themen bekannter machen.



WIE GEHEN DIE AKTEUR*INNEN DES KOMPETENZ-NETZWERKES MIT DEN HERAUSFORDERUNGEN DES GESELLSCHAFTS- UND ERINNERUNGSKULTURELLEN WANDELS IN DER DEUTSCHEN MIGRATIONSGESELLSCHAFT UM UND WELCHE ANGEBOTE MACHEN SIE?

Die Leser*innen dieser Publikation erwartet eine Fülle an inhaltlichen und methodischen Ansatzpunkten, die den Wandel in der Migrationsgesellschaft konstruktiv begleiten:

In ihrem Beitrag zeichnen die ndo eine Auswahl an Aspekten des Wandels in der Migrationsgesellschaft nach. In den letzten Jahren wurde Rassismus und weiß-Sein in der breiten Öffentlichkeit besprechbar, was der Arbeit von MOs, NDOs sowie Initiativen zum Gedenken und zur Aufarbeitung rechtsextremer Anschläge zu verdanken ist. Dies wird auch an der Social Media-Aktivität vieler Einzelpersonen und Gruppen bemerkbar, die aus BIPoC- und migrantischen Perspektiven heraus Rassismus benennen und so Diskurse verändern. Auch die ndo bringen sich mit verschiedenen Formaten in den Diskurs ein, mit dem Ziel, diesen zu verschieben. Dazu trägt auch die Arbeit innerhalb des Kompetenznetzwerkes bei.

Welche Herausforderungen in der komplexen Realität des vielfältigen Zusammenlebens auf uns alle zukommen und welche Bedeutung darin die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur*innen hat, darauf weist die TGD in ihrem Beitrag hin. Die unterschiedlichen Zugänge und Communitys, die im Rahmen des Kompetenznetzwerkes aufeinandertreffen, sorgen dafür, dass jeder einzelne Träger, aber auch das Kompetenznetzwerk insgesamt, besser in die Gesellschaft wirken und Wissenstransfer stattfinden kann. Die besondere Qualität liegt dabei in den verschiedenen Lösungsansätzen und Synergien. Die Autor*innen kommen zu dem Schluss, dass das Kompetenznetzwerk der Komplexität der Realitäten durch seinen Zugang zu unterschiedlichen Communitys, Arbeitsweisen und Erfahrungen gerecht wird. Die TGD beschreibt ihre eigene Arbeit und Funktion als Brücke zwischen Zivilgesellschaft

und Förderlandschaft, indem sie Migrantenselbstorganisationen (MSOs) und NDOs beraten und mit staatlichen Strukturen verbinden. Dabei spielt auch der Wissenstransfer in verschiedene Strukturen und die damit verbundene Veränderung von Regelstrukturen, wie beispielsweise beim Deutschen Olympischen Sportbund oder der Robert Bosch Stiftung, eine wichtige Rolle.

Wie gesellschaftlicher Wandel in der eigenen Organisation gelingen kann, beschreiben die Autor*innen der Schwarzkopf-Stiftung. Unter dem Titel *Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel institutioneller Veränderungsprozesse* werden gesellschaftliche Veränderungsprozesse am Beispiel der Gründung und der Arbeit der BPOC-Gruppe in der Stiftung aufgegriffen. Die Schwarzkopf-Stiftung möchte mit dem Teilen eigener Überlegungen, Schritte, Prozesse und Erkenntnisse andere Organisationen beim Initiieren organisationaler, diversitätssensibler und diskriminierungsbewusster Entwicklungsprozesse unterstützen. Annahme ist, dass Organisationen, die zu Themen, die Migrationsgesellschaft betreffen, arbeiten, sich auch selbst verhalten müssen, um authentisch Wissensangebote und Lern- und Denkräume bereitzustellen. Das betrifft eine Weiterentwicklung der Organisation, u.a. im Hinblick auf Personalstrukturen, Programmatik und Zielgruppenorientierung. Dafür geben die Autor*innen des Beitrages in 15 konkreten Punkten Handlungsempfehlungen, wie dieser Prozess in einer Organisation angestoßen und strukturell umgesetzt werden kann.

Die Autor*innen von *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.* beschäftigt vor allem der erinnerungskulturelle Wandel in der deutschen Migrationsgesellschaft. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Geschichtsvermittlung für eine

Migrationsgesellschaft im Wandel gelingen kann. An verschiedenen Ergebnissen der Arbeit des Vereins im Rahmen des Kompetenznetzwerkes wird erläutert, wie historische Ereignisse, wie z.B. die Transformations- und Migrationsgesellschaft in Ostdeutschland oder die Stadt- und Regionalgeschichte um die migrantische Perspektive erweitert werden können und mit welchen Methoden. Gerade das Format der *Spurensuche* bietet dabei einen guten Wissens- und Methodentransfer und wendet sich an kommunale Ebenen. Aber auch über das Format Blog www.migrations-geschichten.de lassen sich nicht nur neue Perspektiven, sondern auch Projekte, Veranstaltungen und Publikationen der Organisationen im Kompetenznetzwerk sowie anderer Programme und Modellprojekte aus dem Bundesprogramm *Demokratie leben!* bekannter machen. Neben dem Wissenstransfer in die interessierte Öffentlichkeit ergeben sich daraus auch für die Partner*innen neue Synergien. Ein Fazit des Vereins ist, dass der konstruktive Austausch und die Zusammenarbeit im Kompetenznetzwerk Grundlage ihrer Projekte und Publikationen sind.

Wie der transgenerationale Austausch ostdeutsche (post)migrantische Perspektiven verändern kann, thematisiert DaMOst in seinem Beitrag. Die Arbeit von DaMOst im Kompetenznetzwerk zeigt, wie sich (post)migrantische, ostdeutsche und jugendpolitische Expertise durch transgenerationalen Wissenstransfer weiterentwickeln kann. Denn das Teilen ostdeutscher, migrantischer, biographischer Erfahrungen ist keine Selbstverständlichkeit, sondern geht oft mit Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen einher. Daher sind mit den Dialogreihen auch Empowermentmethoden für Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem Kampf für ihre Selbstbestimmung verbunden. Die enge Zusammenarbeit im Kompetenznetzwerk lässt zum einen das Wissen aus den Dialogreihen in (post)migrantischen, ostdeutschen Allianzen bundesweit diffundieren und optimiert zum anderen die fachliche Beratung für eine Verstärkung der jugendpolitischen Bildungsarbeit.

Insbesondere seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine befindet sich die Migrationsgesellschaft in Deutschland in einem starken Wandel. Russlands Krieg gegen die Ukraine basiert teilweise auf imperialen und kolonialen Vorstellungen, die auf einer Idee globaler Herrschaft oder einer so genannten Russischen Welt beruhen. Die russischsprachige Community in Deutschland ist sich bewusst, dass sie strategisch zum nächsten Ziel der Machsideen Putins gehören kann, um Putins Kolonialismus in Form der Restauration des russischen bzw. sowjetischen Reiches wieder aufzubauen. Der BVRE nimmt wahr, dass in Deutschland unter Ausnutzung von Krisen und globalen Turbulenzen der Demokratie von russischer Seite versucht wird, die Gemeinschaft der russischsprachigen in Deutschland zu schwächen und zu spalten; z.B. mit Hilfe von Propaganda über soziale Medien. Darum präsentiert der BVRE in seinem Beitrag neue Formate für die Dekolonisierungsdebatte der russischsprachigen Zivilgesellschaft in Deutschland. Vorgestellt werden lokale Bildungsmaßnahmen wie Talkrunden, aber auch die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Auseinandersetzung mit russischem Kolonialismus.



TEXT

**NURIANI HAMDAN,
SAIDE LÉRAILLÉ &
NURSEMIN SÖNMEZ**

WANDEL IN DER POST- MIGRANTISCHEN GESELLSCHAFT



WANDEL - SELBSTORGANISATIONEN UND ANTIRASSISMUS

Soziale Bewegungen, Selbstorganisationen von Menschen, die von Rassismus betroffen sind, Initiativen von Hinterbliebenen der Opfer rechter Gewalt, Selbstorganisationen von Migrant*innen (MSO) und Neue Deutsche Organisationen (NDO) weisen schon lange auf Rassismus und die von ihm ausgehenden Gefahren hin. Die rassistischen Pogrome von Hoyerswerda 1991 und Rostock-Lichtenhagen 1992, die rechtsextremen Brandanschläge von Mölln 1992 und Solingen 1993 und weitere solche Angriffe sowie der NSU-Komplex¹ haben die Gesellschaft aufgerüttelt. Die Angehörigen fordern seitdem Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen. Seit den rechtsextremen Morden in Hanau² im Jahr 2020 ist Rassismus durch das unermüdliche Engagement Angehöriger (wieder) im politischen Bewusstsein der deutschen Gesellschaft angekommen.³

Der Anschlag in Hanau ereignete sich kurze Zeit nach dem versuchten Anschlag auf die Synagoge in Halle mit zwei Morden⁴ und der Ermordung des Kassler Regierungspräsidenten Walter Lübcke durch einen Rechts-extremisten im Jahr 2019. Die Initiativen, die sich unmittelbar danach in Hanau gründeten, die Initiative 19. Februar Hanau und die Bildungsinitiative Ferhat Unvar, zeigten die Kontinuitäten rechter Gewalt und Morde seit der Nachkriegszeit in Deutschland auf. Sie knüpfen an die Arbeit beispielsweise der Familien aus Mölln, Solingen, München⁵ und der Hinterbliebenen der Opfer des NSU an, die seit Jahren öffentlich die Bekämpfung von rechter Gewalt und juristische Aufklärung fordern. Dieser Einsatz verweist immer wieder auf die Kontinuitäten rechter Gewalt und verändert grundlegend und nachhaltig die Erinnerungskultur. Auf lokaler, aber auch auf Landes- und Bundesebene wird das Gedenken an rechte Anschläge eingefordert und so die Erzählung der deutschen Nachkriegsgeschichte geprägt. Damit verändern sich Machtverhältnisse in historischen Narrativen und der Erinnerungskultur. Zudem fordern Betroffene die Benennung von Rassismus als solchen ein und verändern damit auch in der Dominanzgesellschaft das Bewusstsein für rassistische Realitäten und die Auseinandersetzung mit diesem gesellschaftlichen Problem.

¹ In Mölln wurden Yeliz Arslan, Ayşe Yılmaz und Bahide Arslan getötet. In Solingen wurden Gürsün İnce, Hatice Genç, Gülüstan Öztürk, Hülya Genç und Saime Genç getötet. Durch den NSU wurden Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdođru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubasık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter ermordet.

² In Hanau wurden Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçođlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov ermordet.

³ Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2022): Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa), Berlin.

⁴ Jana Lange und Kevin Schwarze

⁵ In München wurden 2016 bei einem rechtsextremen Anschlag am und im Olympia-Einkaufszentrum (OEZ) Armela Segashi, Can Leyla, Dijamant Zabërgja, Guiliano Kollmann, Hüseyin Dayıcık, Roberto Rafael, Sabine S., Selçuk Kılıç und Sevda Dađ getötet.

6 Zajak, Sabrina; Sommer, Moritz; Steinhilper, Elias (2021): Black Lives Matter in Europa – Antirassistischer Protest in Deutschland, Italien, Dänemark und Polen im Vergleich. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 34 (2), S. 319–325. DOI:10.1515/fjsb-2021-0028; <https://neuemedienmacher.de/medienkritik/themen/beitrag/stellungnahme-rassismusdebatte-2/>

7 <https://www.kom.de/medien/es-geht-um-praezision-in-der-sprache/>; Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2022): *Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?* Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa). Berlin.

8 <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/kabinettsausschuss-zur-bekaempfung-von-rechtsextremismus-und-rassismus-155854>

9 https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/sicherheit/abschlussbericht-kabinettsausschuss-rechtsextremismus.pdf?sessionid=26D7665F04D422D7277FDE886EEA6F132_cid322?__blob=publicationFile&v=3

10 z. B. <https://www.damost.de/aktuelles/neuigkeiten/demokratiefoerderungsgesetz-unsere-forderungen/>

11 <https://afrozensus.de>; <https://www.polizeistudie.de>; <https://www.rassismusmonitor.de>

12 Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (2022): *Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?* Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa). Berlin., S. 1

Wenige Monate nach Hanau löste der Tod des Schwarzen US-Amerikaners George Floyd durch Polizeigewalt auch in Deutschland eine Protestwelle der Black Lives Matter-Bewegung aus und brachte das Thema Rassismus zur Sprache.⁶ Zuvor war der Rassismusbegriff in öffentlichen Debatten und in deutschen Medien eher gemieden und stattdessen auf Begriffe wie »Ausländerfeindlichkeit« oder »Fremdenhass« zurückgegriffen worden.⁷

Auf politischer Ebene führte dies dazu, dass im Mai 2020 der Kabinettsausschuss zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus gegründet wurde.⁸ Dieser besprach die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung in diesem Bereich, verabschiedete einen Maßnahmenkatalog zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus und »Eckpunkte für ein Gesetz zur Stärkung und Förderung der wehrhaften Demokratie«.⁹ Die Bundesregierung stellte in diesem Rahmen für 2021 bis 2024 über eine Milliarde Euro zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus bereit. Aktuell wird über den Gesetzesentwurf für ein Demokratieförderungsgesetz debattiert, welches Organisationen von Migrant*innen und NDOs seit Jahren fordern. Dieses soll die Grundlage für eine verlässliche Förderung von zivilgesellschaftlichen Organisationen im Bereich der Demokratieförderung bilden. Die für Sommer 2023 geplante Verabschiedung des Gesetzes steht noch aus. MSOs und NDOs kritisieren, dass Formulierungen zur Finanzierung zu vage sind und fordern, dass die finanzielle Förderung langfristig gesichert und die Förderung von MSOs und NDOs über eine Quote geregelt werden soll.¹⁰

In der sozialwissenschaftlichen Forschung zeigt sich der Wandel in der Entwicklung neuer Forschungsprojekte, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen, wie beispielsweise der Afrozensus, eine Polizeistudie in vierzehn Bundesländern, die auch rassistische und diskriminierende Einstellungen und Verhaltensweisen abfragt, oder der Nationale Diskriminierungs- und Rassismusmonitor.¹¹ Letzterer will langfristig Erkenntnisse über Wissensbestände, Wahrnehmungen, Alltagsrassismus und strukturellen Rassismus gewinnen und stellt einen Meilenstein in der Wissensproduktion und -sicherung zu diesem Themenkomplex in Deutschland dar.¹² Neu ist auch, dass teilweise Selbstorganisationen von Schwarzen Menschen und People of Color (PoC) diese Studien mit durchführen, wie zum Beispiel der Verein Each One Teach One beim Afrozensus. Auf die Studien können weitere zivilgesellschaftliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Rassismus und zur Förderung von Teilhabe und Repräsentation gestützt werden.

WANDEL - RASSISMUS UND WEISS-SEIN WIRD BESPRECHBAR

In der Öffentlichkeit, in Debatten und in den Medien ist in den letzten Jahren eine zunehmende Thematisierung von Rassismus zu beobachten. Dies wird auf politischer Ebene beispielsweise an der erstmaligen Ernennung einer Beauftragten für Antirassismus deutlich. Staatsministerin Reem Alabali-Radovan wurde im Februar 2022 zum ersten Mal dazu berufen. Damit soll auf bundespolitischer Ebene Rassismus thematisiert und angegangen werden, was eine Veränderung im politischen Umgang darstellt. Trotz dieser positiven Entwicklung ist kritisch anzumerken, dass für diese wichtige Aufgabe keine eigenständige Position geschaffen wurde, sondern lediglich an ein bereits bestehendes Ressort der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration angegliedert wurde. Dies geschieht in einem Kontext, in dem sich zivilgesellschaftliche Organisationen, vor allem MSOs und NDOs sowie Initiativen von Angehörigen rechter Gewalt seit Jahren in öffentliche Debatten einbringen und darin Rassismus als solchen benennen und seine Bekämpfung einfordern.

Die Veränderung in der Sprechbarkeit von Rassismus ist auch an der Zunahme von Podcasts (u. a. Kanackische Welle, Rice and Shine Podcast, Halbe Katoffl), Büchern und Magazinen von BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) zu beobachten, die Rassismus ansprechen sowie dessen gesellschaftliche Thematisierung und Bekämpfung einfordern. Zum einen erscheinen mehr Sachbücher, in denen Rassismus explizit der Fokus ist, wie zum Beispiel von Alice Hasters, Mohamed Amjahid oder Tupoka Ogette. Darin werden auch weiß-Sein und der kritische Umgang mit den eigenen Privilegien, rassistischen Einstellungen und Handlungen weißer Menschen behandelt und struktureller Rassismus angesprochen. Weiß-Sein zu benennen bedeutet, gerade die Position, die innerhalb des rassistischen Systems nicht benannt wird, sondern nur andere benennt, zu benennen und damit die einhergehenden Privilegien anzusprechen. So wird Macht sichtbar gemacht und Diskurse verändert, sodass darin eine Auseinandersetzung mit Rassismus und Machtstrukturen stattfindet.

Zum anderen hat die Zahl an Romanen von BIPOC-Autor*innen, wie zum Beispiel von Mithu Sanyal, Sharon Dodua Otoo oder Jasmina Kuhnke, zugenommen. Dadurch sind Perspektiven, Geschichten, Erfahrungen und Erinnerungen von BIPOC-Denker*innen in Debatten sichtbar geworden. Diese nehmen zum Teil eine mahnende Position ein, indem sie eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus von der weißen Mehrheitsgesellschaft fordern. Gleichzeitig sorgen die Erzählungen für Repräsentation in der literarischen Sphäre und durch den Platz, den sie für sich im Kulturbereich einfordern, können sie eine Vorbildfunktion für BIPOC in Deutschland einnehmen, die sich darin zuvor nicht repräsentiert sahen. Somit enthalten sowohl die erzählten Geschichten aus den Communitys als auch die Position der Autor*innen und Podcaster*innen ein Potenzial für Empowerment.



13 https://neumediemacher.de/fileadmin/uploads/2020/05/20200509_NdM_Bericht_Diversity_im_Journalismus.pdf

14 <https://neumediemacher.de/zahlen-fakten/diversitaet-im-journalismus/>

15 z. B. <https://neumediemacher.de/medienkritik/themen/beitrag/stellungnahme-rassismusdebatte-2/>

16 <https://www.dw.com/de/metwo-dokumentiert-alltagsrassismus-in-deutschland/a-44858372>

17 u. a. Emilene Wopana Mudimu zu Anti-Schwarzem Rassismus und Afro Hair Politics; Maja Bogojević zu intersektionalem Feminismus; zusammen mit Arpana Aischa Berndt zu Allyship (How To Be An Ally); Esin, Nats und Juli über den Kanal *wir müssten mal reden* zu Rassismus, Body Positivity und chronische Krankheiten.

Auch wenn die Präsenz von BIPOC in den Medien in den letzten Jahren gestiegen ist, weisen Organisationen, wie die Neuen deutschen Medienmacher*innen (NdM), jedoch auch immer wieder darauf hin, dass in deutschen Redaktionen Menschen mit statistischem Migrationshintergrund und BIPOC nach wie vor unterrepräsentiert sind.¹³ Nur acht von 126 Chefredakteur*innen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund, kein*e Chefredakteur*in ist Schwarz.¹⁴ Dies weist auf strukturelle Benachteiligung und institutionellen Rassismus in Medienhäusern hin. Auch kritisieren die NdM teilweise die Art und Weise, wie Bericht erstattet und über bestimmte Gruppen gesprochen und geschrieben wird, zum Beispiel dass BIPOC in den Medien immer wieder zu ihren Rassismuserfahrungen befragt werden.¹⁵

WANDEL – POLITISCHE STIMMEN UND ARBEIT DER NEUEN DEUTSCHEN ORGANISATIONEN – DAS POSTMIGRANTISCHE NETZWERK E.V.

Bis zur Entstehung der Geschäftsstelle der neuen deutschen Organisationen – das postmigrantische Netzwerk e.V. (ndo) 2017, bestimmten Fragen zum Deutsch-Sein, zu »Überfremdung« und »Islamisierung« den Diskurs. Dies wurde vor allem befördert durch die rassistischen Aussagen Thilo Sarrazins, die lange Zeit überwiegend von Betroffenen als rassistisch problematisiert, medial höchstens als Polemik bezeichnet wurden. Die Entwicklungen rund um Pegida und die AfD bauten auf bestehenden rassistischen Narrativen und Diskursen auf und machten es umso dringlicher, widerständige Stimmen sichtbar zu machen. Die ersten Bundeskongresse der ndo in den Jahren 2015 und 2016 setzten an dieser Lücke an. Menschen unterschiedlicher Positionierungen und Zugehörigkeiten kamen über (inter)nationale Grenzen hinweg zusammen, machten auf sich und ihre teilweise seit Jahrzehnten bestehende Arbeit aufmerksam. Der Kongress war ein weiterer Beleg für die Notwendigkeit von Räumen, in denen marginalisierte Perspektiven community-übergreifend und überregional zusammentreffen, sich austauschen und vernetzen, sichtbar sind und Forderungen stellen. Mit dem Bundeskongress wurde ein Raum erschaffen, der so nicht zu denken gewesen wäre. Während Interviews und Polit-Shows über Minderheiten sprachen bzw. diese problematisierten, ohne mit ihnen zu sprechen, war der Bundeskongress ein Ort, in dem Minderheiten zur Mehrheit wurden. Der solidarische Zusammenschluss und die daraus resultierenden Forderungen, die medial und in Form von Policy Paper und anderen Publikationen aufgearbeitet wurden, fanden Einklang in dominierende Diskurse zu Zugehörigkeiten und Teilhabe.

So wie sich der Diskurs allmählich wandelt, wandelt sich auch die Arbeit der neuen deutschen Organisationen. Mit der Verschiebung der Diskussion von Fragen zum Deutsch-Sein zu (Anti)Rassismus konnte aufgeholt werden, was der deutsche Diskurs im Vergleich zu, zum Beispiel, US-amerikanischen Debatten bislang verpasst hatte. Mit feministischen Diskussionen und

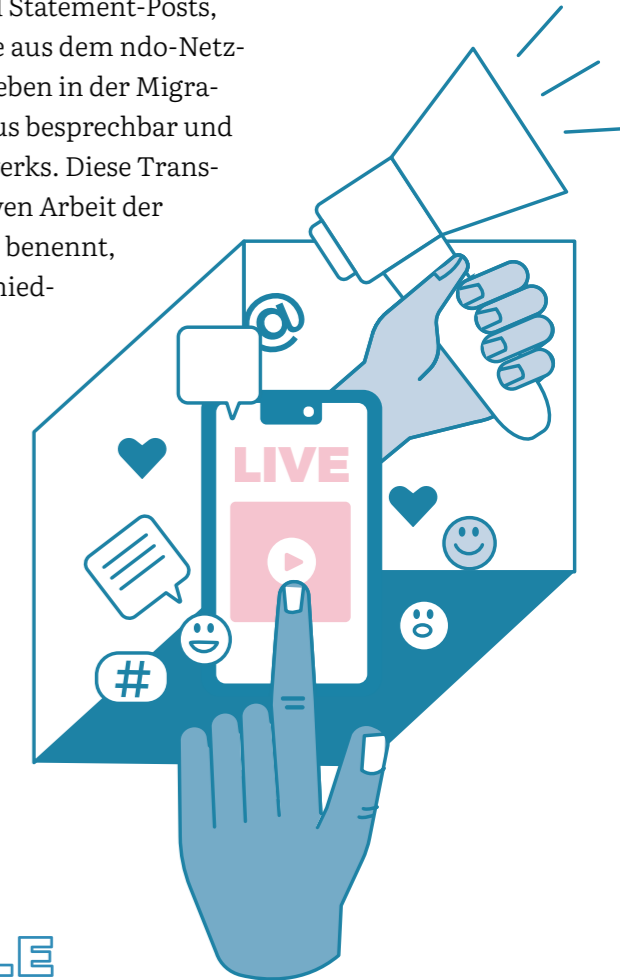
LGBTIQ+-Bewegungen bekam das Thema Intersektionalität mehr Aufmerksamkeit. Dies vor allem durch die Entwicklung sozialer Netzwerke zu Orten kraftvoller neuer Diskurse, vor allem der jüngeren BIPOC-Generation und -Initiativen. Mit wenig Aufwand konnten sich neue Wege der Sensibilisierung, Mobilisierung und Politisierung eröffnen. Seien es Black Lives Matter-Bewegungen, der me-two-Hashtag,¹⁶ Einzelpersonen oder Gruppen, die aktivistische, intersektional ausgerichtete Bildungsarbeit leisten¹⁷ oder die gestiegene Präsenz und Vernetzung von Gedenk- und Aufklärungsinitiativen.¹⁸ Über soziale Kanäle nehmen Menschen an bestehenden Diskursen teil, formen sie oder stoßen Perspektivwechsel und neue Diskurse an. Diese kraftvollen neuen Diskurse vor allem der jüngeren BIPOC-Generation und Initiativen auf den sozialen Medien sind eine wichtige Form für politischen Wandel.

Dieses machtvolle Instrument setzt auch ndo strategisch ein. Neben Live-streams von Veranstaltungen,¹⁹ Kampagnen, Erklär- und Statement-Posts, machen die ndo mit gezieltem Teilen wichtiger Beiträge aus dem ndo-Netzwerk und dem Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft unterschiedliche Formen von Rassismus besprechbar und generieren Aufmerksamkeit für die Themen ihres Netzwerks. Diese Transferarbeit nimmt einen wichtigen Stellenwert in der aktiven Arbeit der ndo ein, da sie auf der einen Seite spezifische Missstände benennt, auf der anderen Seite aber über die Grenzen der unterschiedlichen Formen von Rassismus und Diskriminierung hinweg eine solidarische Zusammenkunft für das Netzwerk erschafft.

Solch eine Zusammenkunft ist auch der seit 2021 stattfindende Bundesjugendkongress der ndo, der innerhalb der Arbeit im Kompetenznetzwerk umgesetzt wird. Angelehnt an den bereits etablierten Bundeskongress der ndo nehmen an dem Jugendkongress Jugendgruppen aus unterschiedlichen

18 u. a. Initiative 6. April, Gedenkinitiative Oury Jalloh, Gedenkinitiative 19. Februar, Initiative München erinnern!

19 ndo Fachveranstaltung »Rassistische Ausschlüsse und Diskriminierung aufgrund des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine.«



ÜBER SOZIALE KANÄLE NEHMEN MENSCHEN AN BESTEHENDEN DISKURSEN TEIL, FORMEN SIE ODER STOSSEN PERSPEKTIV-WECHSEL UND NEUE DISKURSE AN.

Bundesländern teil. Die jungen Erwachsenen sind zwischen 16 und 25 Jahre alt und positionieren sich u. a. als Rom*nja, Schwarz, Geflüchtete, PoC, muslimisch, BIPoC, LGBTIQ+. Sie haben unterschiedliche Lebensrealitäten und -erfahrungen, kommen aus verschiedenen bundesländlichen Kontexten und reisen mit einer Gruppenleitung an, die in den Vorbereitungsphasen als Brücke zwischen ndo und Teilnehmenden und als Prozessbegleitung fungierten. In den Jahren 2021–2022 arbeiteten die Teilnehmenden in unterschiedlichen Formaten zu Themen rund um rassistische Polizeigewalt, Rassismus in Schule und Bildung sowie Erinnerungskulturen und Widerstand. 2023 fand der Kongress unter dem Stern »Zukunftsvisionen« mit dem Schwerpunktthema »Klimagerechtigkeit« statt. Ziel war es, aus dem Querschnittsthema Rassismus auszubrechen, beziehungsweise dieses in einem anderen Fokusthema wiederzufinden. Ziel war es, u.a., den Teilnehmenden einen Wissenstransfer auf größere, komplexere Strukturen zu erlauben und ihre Perspektiven zu erweitern. Es sollte jedoch nicht nur ein Lernraum für die Teilnehmenden werden, sondern auch für die breite Öffentlichkeit zugänglich sein und zu einem Perspektivwechsel führen. Denn die mediale Aufarbeitung der Forderungen und Gedanken der Teilnehmenden zeigt vor allem eins: marginalisierte Stimmen dürfen nicht nur angefragt und gehört werden, wenn es explizit um sie geht. Im Gegenteil: sie müssen immer und zu jedem Thema mitbedacht werden, um nachhaltig rassistische und diskriminierende Strukturen abzubauen zu können.

Diskurse verändern sich ebenso wie gesellschaftliche Zusammensetzungen und Strukturen. Um im Wandel der Migrationsgesellschaft nachhaltig handlungsfähig zu sein, verfolgen die ndo aufmerksam jede Form von Veränderung und behalten einen kritischen Blick auf eigene Projekte.

WANDEL IM AUSBLICK – NEUE RASSISTISCHE UND RECHTS- POPULISTISCHE TENDENZEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Im letzten Abschnitt unseres Artikels möchten wir uns der Zunahme rassistischer Diskurse, rechtsextremen Gedankenguts und rechter Gruppen/Netzwerke widmen.

In den 2010er Jahren haben wir erneut rassistische Gewalt und rechtsextreme Mobilisierung erlebt, insbesondere gegen Geflüchtete und ihre Unterkünfte. Die Corona-Pandemie hat ein neues Gesicht von rassistischer und rechtsextremer Mobilisierung gezeigt. In den Zeiten der Corona-Pandemie konnten wir eine gestiegene Mobilisierung rechter Gruppen beobachten, die die Pandemie mit Verschwörungsideologien und rassistischen Inhalten aufgenommen, für sich eingenommen und sichtbar auf die Straßen getragen haben. Diese Mobilisierung wurde auf den sozialen Netzwerken sichtbar. Damit einher gingen zudem Hassbotschaften gegen Politiker*innen, Journalist*innen und weitere Personen des öffentlichen Lebens auf Twitter, Instagram und mehr.

INSGESAM HABEN RASSISTISCHE UND RECHTSEXTREME POSITIONEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM [...] ZUGENOMMEN.²⁰

Insgesamt haben rassistische und rechtsextreme Positionen im öffentlichen Raum also zugenommen.²⁰

Ein weiteres Phänomen sind die »Besorgten Bürger*innen« und der Umgang mit ihnen. Die Bezeichnung »Besorgte Bürger*innen« hat unter anderem während der Corona-Pandemie die rechten und populistischen Diskurse gestaltet und gestärkt. Die erwähnten Diskurse um »Besorgte Bürger*innen« richten den Beweggrund auf AfD-Wähler*innen (Wahlverhalten) und teilweise Mitglieder von rassistischen Gruppen. Dabei wird die emotionale Ebene wie etwa Zukunftsängste der Bürger*innen als Argumentationsgrundlage herangezogen, um das rechte Wahlverhalten und rechte Haltung zu begründen. Es besteht die Gefahr, dass diese antidemokratischen, rechtspopulistischen und menschenfeindlichen Einstellungen teilweise mit einer Ablehnung von Zuwanderung nach Deutschland einhergehen.²¹

Wenden wir den Fokus auf die politische Ebene der Parteien, können wir in den letzten Jahren wieder einen zunehmenden Rechtsruck sowohl auf der Kommunal- und Landesebene als auch auf der Bundesebene erkennen. Aktuell hat die AfD einen Landrat in Thüringen gestellt. Sie ist in 14 Landesparlamenten vertreten; in den ostdeutschen Bundesländern wurde sie bei den letzten Landtagswahlen die zweitstärkste Kraft. Auf der Bundesebene sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die AfD bereits seit 2017 im Bundestag und in wichtigen Ausschüssen vertreten ist. Jedoch wissen wir, dass rechte und rassistische Haltungen nicht nur in der AfD, sondern in anderen Parteien zu finden sind. Die rassistischen und menschenverachtenden Diskurse werden gerne verwendet, um für eine restriktive Migrationspolitik die Abschiebung von jungen Männern und gegen ein gesichertes Aufenthaltsrecht oder Mehrfachstaatsangehörigkeit und erleichterte Einbürgerung zu plädieren.

Diese Entwicklung ist leider auch auf der europäischen Ebene zu spüren. In europäischen Regierungen wie Ungarn, Polen, Italien, Schweden, Finnland sind rechte und rechtsextreme Parteien Teil der Regierung oder haben einen großen Zugewinn an politischer Macht erhalten. Insgesamt ist der Stimmenanteil der rechtsextremen Parteien in Deutschland bei 10 % und über 54 % in Ungarn.²² Sie sind keine Randerscheinung, weil sie teilweise den Ton in der EU und ihren Institutionen angeben, Auswirkungen auf politische Kultur haben und in Zukunft haben werden. Dies zeigt sich auch in den neuesten Verschärfungen und Debatten zur Asylreform auf der EU-Ebene. Während die Asylpolitik/Regulierung inklusive Frontex/Grenzschutz und Lager in Drittstaaten

²⁰ Vgl. Mediendienst Integration 2023; DeZIM 2023

²¹ Vgl. Hövermann/ Kohlrausch/Voss (Hans Boeckler Stiftung) 2021; Decker/Kiess/Heller/Brähler 2022-Leipziger Autoritarismus-Studie

²² <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/941937/umfrage/stimmenanteile-rechtspopulistischer-parteien-in-europa/>

für geflüchtete Menschen eher restriktiv mit Migration umgegangen ist, hat die fortschreitende Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik der EU-Länder, wie zum Beispiel das Antidiskriminierungsgesetz AGG, teilweise als Motor für nationale Politiken im Bereich der Fachkräftezuwanderung gewirkt. Es bleibt abzuwarten, welche Entwicklungen in der EU in den nächsten 10 Jahren zu erwarten sind.

²³ Vgl. Mediendienst Integration 2023; DeZIM – Auftaktstudie zu NaDiRA 2023

²⁴ Vgl. Attia 2014; Rommelspacher 1998; Mecheril 2011; Foroutan 2018; Yıldız 2018; ndo 2023; Sönmez 2022

Was bedeutet das für Menschen in der postmigrantischen Gesellschaft? In den letzten Jahren haben rassistische und rechtsextreme Positionen im öffentlichen Raum wieder zugenommen, was kein Randphänomen ist: Studien zeigen, dass mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung bereits Erfahrung mit Rassismus gemacht hat. Schauen wir auf die Altersgruppe zwischen 14–24 Jahren, die einer rassifizierten Gruppe angehören, liegen die Zahlen weitaus höher: bei 73%. Rassistische Diskriminierung und Ausschlüsse sind unter anderem verstärkt im Bildungssystem, Arbeits- und Wohnungsmarkt zu finden.²³

Problematisch ist vor allem, dass rassistische und dominante Wirklichkeitskonstruktionen zahlreiche Lebensentwürfe und -wirklichkeiten ausschließen, die nicht in binäre Konstruktionen und Kategorien von »Wir« und »Ihr« passen wollen oder können. Gerade diese Ambivalenz und Ambiguität sind jedoch wesentliche Merkmale einer postmigrantischen Gesellschaft. Dies erfordert die Existenz verschiedener Erfahrungsräume und deren Anerkennung. Sie sind die Grundlage hybrider Lebensentwürfe. Dies kann auch als sicherer Status verstanden werden, um gleichberechtigte Partizipation als Grundpfeiler der Demokratie zu ermöglichen. Dieser Grundgedanke sollte die aktuellen politischen Diskurse um Teilhabe und Repräsentation formen und folgende Aspekte unbedingt einbeziehen: Mehrfachzugehörigkeiten/doppelte Staatsangehörigkeiten, hybride Identitäten und translokale Zugehörigkeiten, Einbürgerung, sicheres Aufenthaltsrecht, Schutz vor Abschiebung, Familienzusammenführung, Wahlrecht und grundlegende Teilhaberechte. Teilhabe und Repräsentanz einer diversen Gesellschaft auf allen Ebenen ist eine Grundbedingung für die postmigrantische Gesellschaft.²⁴

Umso notwendiger ist es, diese Entwicklung kritisch aufzugreifen, gegenzusteuern und die Arbeit im Bereich der politischen Bildung, der Demokratieförderung, der Stärkung antirassistischer, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Netzwerke, insbesondere MSOs, NDOs und Allianzen fortzusetzen und zu stärken.

Text

**KAAN BAĞCI,
ANNA FRIEDRICH,
MARTIN GERLACH**

MIGRATIONS- GESELLSCHAFT DEUTSCHLAND – KOMPLEXE REALITÄTEN BRAUCHEN EIN GEMEINSAMES ARBEITEN

Migrationsgesellschaft im stetigen Wandel – Das Motto, unter dem die Arbeit des Kompetenznetzwerks für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft dieses Jahr steht, ist zeitlos.

Eine (Migrations-)Gesellschaft lebt dadurch, dass sie sich immerwährend verändert. Veränderung geschieht sowohl auf nationaler Ebene durch Entwicklungen in einzelnen Ländern, als auch auf transnationaler Ebene durch den äußeren Einfluss von beispielsweise Kriegen, Klimakatastrophen und von anderen Krisen. Menschen nehmen Veränderungen nicht einfach hin, vielmehr gehen sie mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen und Konflikten einher. Und auch wenn eine Veränderung – z.B. in Form eines neuen Gesetzes – von der breiten Masse getragen wird, wird sie nie von allen Bürger*innen gleichermaßen geteilt und unterstützt. Gründe dafür sind vielfältig: Während die einen vielleicht rein inhaltlich unzufrieden sind, fühlen sich andere eventuell sprachlich oder kommunikativ übergangen, sodass Missverständnisse und Misstrauen entstehen.

Menschen mit Migrationsgeschichte machen aktuell 27 Prozent der Menschen in Deutschland aus, bei Kindern und Jugendlichen liegt dieser Anteil sogar bei 39 Prozent. Und obwohl sie einen elementaren Beitrag zum ökonomischen Wohlstand, zu wissenschaftlicher Innovation und zum sozialen Frieden in diesem Land leisten, hatten sie nie dieselben Teilhabemöglichkeiten wie Menschen der Mehrheitsgesellschaft. Überproportional viele Menschen mit Migrationsgeschichte arbeiten in systemrelevanten Berufen. Sie haben vielfältige soziale Beziehungen geknüpft, Familien gegründet, Organisationen ins Leben gerufen und sind zu einem integralen Bestandteil der deutschen Gesellschaft geworden.

KOMPETENZNETZWERKE: MEHR ALS NUR DIE SUMME IHRER TRÄGER

Migrant*innenorganisationen (MOs) und Neue Deutsche Organisationen (NDOs) sind staatlich unabhängig, sie sind im Kontakt mit ihren Communitys¹ und erfahren dadurch schneller,

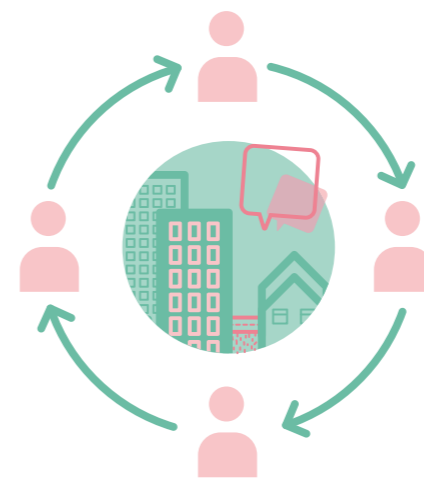
¹ In diesem Text wird die Pluralform *Communitys* nach Empfehlung der deutschen Rechtschreibung verwendet. www.duden.de/rechtschreibung/Community

welche neuen Entwicklungen und Bedarfe es gibt. Darüber hinaus verfügen sie über entscheidende sprachliche und community-spezifische Kenntnisse, was ihre Wichtigkeit für den stetigen Wandel in der (Migrations-)Gesellschaft noch unterstreicht. MOs und NDOs arbeiten am Puls der Zeit und setzen Projekte und Veranstaltungen um, um Menschen in konkreten Problemlagen zu unterstützen, auf gesellschaftliche Schief lagen hinzuweisen, eigene und community-spezifische Kenntnisse sichtbar zu machen sowie Chancengerechtigkeit einzufordern. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Gegenwart und Zukunft in Deutschland. Gleichzeitig können sie die politisch Verantwortlichen dabei unterstützen, die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen so zu kommunizieren, dass möglichst viele Menschen auf demselben Kenntnisstand sind und abgeholt werden.

Die Migrationsgesellschaft ist selbstverständlich vielstimmig, heterogen und komplex. Die von der Bundesregierung geförderten Kompetenznetzwerke sind der Versuch, dieser Komplexität gerecht zu werden. In ihnen kommen mehrere zivilgesellschaftliche Akteur*innen zusammen und widmen sich einem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln und mit den vielfältigen Erfahrungen, die die Träger jeweils in das Kompetenznetzwerk mitbringen. Im *Kompetenznetzwerk für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft* arbeiten wir gemeinsam mit fünf weiteren Projektträgern an den Fragen, was es für die Verbesserung der Teilhabegerechtigkeit und des Zusammenhalts in Deutschland braucht.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Projektträgern des Kompetenznetzwerks ermöglicht es, eine neue Perspektive auf Dinge einzunehmen und von ihren Arbeiten und Erfahrungen zu profitieren – sei es für die eigene oder auch die gemeinsame Arbeit. Die unterschiedlichen Zugänge und Communitys, die im Rahmen eines jeden Kompetenznetzwerks zusammenkommen, sorgen dafür, dass jeder einzelne Projektträger, aber auch das Kompetenznetzwerk insgesamt, besser in die breite (Mehrheits-)Gesellschaft wirken kann. Ein gutes Beispiel hierfür ist die nachträgliche

Ergänzung unseres Kompetenznetzwerk durch den Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. (DaMOst). Diese Veränderung hat dazu geführt, dass die Sicht der Türkischen Gemeinde in Deutschland e.V. (TGD) auf die ostdeutsche Migrationsgeschichte und die ostdeutsche Lebensrealität geschärft wurde. So können wir Perspektiven und Erfahrungen aus Ostdeutschland besser miteinbeziehen und unsere Netzwerke diesbezüglich ausbauen.



Ganz konkret haben wir z.B. im Rahmen unseres Förderprogramms *LEVEL Up!* verstärkt auf die Berücksichtigung von Vereinen aus Ostdeutschland geachtet, die aufgrund fehlender Ressourcen eine geringere Chance auf Förderung haben. Aber auch die Zusammenarbeit mit Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. kann als ein gutes Beispiel angeführt werden, wenn es um die methodische Auseinandersetzung mit der eigenen Community geht. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. arbeitet schon lange mit Konzepten wie der *Beweglichen Mitte* und beschäftigt sich mit Erinnerungsarbeit – Arbeitsfelder, die auch für die TGD zukünftig relevanter werden. Denn die Auseinandersetzung mit der eigenen Community ist für eine Migrant*innenorganisation wie die TGD essentiell, um innerhalb der Community anschlussfähig und auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Gesellschaftliche Entwicklungen wie z.B. Rechtsruck, Politikverdrossenheit oder sinkendes Vertrauen gegenüber Medien drücken sich in den einzelnen Communitys jeweils anders aus. Daher bedarf es ggf. einer anderen Art der Annäherung

und Lösung eines Problems. Der Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE) hat bereits viel Erfahrung in der Auseinandersetzung mit der eigenen Community, thematisiert Probleme offen in Dialogformaten und bietet Räume an, um Menschen mit politischer Bildung wieder oder überhaupt für gesellschaftliche Teilhabe und Demokratie zu begeistern.

Zum Ende eines Jahres veranstalten wir als Kompetenznetzwerk eine jährliche Fachkonferenz. Bei dieser stellen alle Träger gemeinsam ein zweitägiges Programm auf die Beine, dem ein Jahresthema mit einer aktuellen Entwicklung in der Migrationsgesellschaft zugrunde liegt. Die Fachkonferenz richtet sich sowohl an die Fachöffentlichkeit, z.B. politische und zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Wissenschaftler*innen, als auch an alle weiteren Interessierten. Damit ist die jährliche Fachkonferenz im Grunde das, was Kompetenznetzwerke auszeichnet: eine Fachveranstaltung, die Expertise anbietet, aber auch weiterentwickelt, die den Austausch und die Vernetzung von Akteur*innen im Themenfeld fördert und den Transfer von bewährten Arbeitsansätzen ermöglicht. Im Rahmen der Fachkonferenz hat das Kompetenznetzwerk erstmalig ein Awareness-Konzept umgesetzt, erprobt und anschließend weiterentwickelt. Ziel des Awareness-Konzepts ist es, alle Teilnehmenden für einen respektvollen Umgang miteinander zu sensibilisieren und bei diskriminierenden Vorfällen, wenn gewünscht, zu unterstützen. Die Erarbeitung des Konzepts geht auf einen Impuls der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa zurück.

DIE TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND E.V. ALS BRÜCKE ZWISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT UND FÖRDERLANDSCHAFT

Auf der anderen Seite bringt aber auch die TGD ihre fast 30-jährige Erfahrung als migrantischer Verband an den gemeinsamen Tisch. Davon, dass die TGD sowohl in der deutschen Förderlandschaft

als auch im Bewusstsein von politischen Akteur*innen bereits seit vielen Jahren etabliert ist, profitieren auch kleinere und jüngere MOs und NDOs. Wir nehmen eine Brückenfunktion ein, in der wir MOs und NDOs mit staatlichen Strukturen verbinden. In unserer Funktion als Beraterin unterstützen wir sowohl bereits gegründete Vereine als auch solche, die vor der Gründung stehen in ihrer Organisationsentwicklung. Dabei geht es oft um förderrechtliche Fragen, aber auch um Fragen der inhaltlichen Schwerpunktsetzung oder um strukturelle Weiterentwicklungen. Den aktuellen Stand bei den zivilgesellschaftlichen Organisationen, ihre Bedarfe und Expertisen nehmen wir mit in unseren engen Austausch mit Fördermittelgebern – also Ministerien und Stiftungen. Dort setzen wir Impulse, um z.B. Rahmenbedingungen von Förderprogrammen zu verbessern oder auch ganz konkret Lebensbedingungen positiv zu verändern – das kommt nicht nur den geförderten Vereinen zugute, sondern durch ihre Arbeit auch der Gesamtgesellschaft.

Das von der Robert Bosch Stiftung initiierte Förderprogramm **LEVEL up!** zeigt im kleinen Maßstab das, was die TGD im großen Stil seit Jahren erfolgreich macht. In einem Co-Creation-Prozess haben die Robert Bosch Stiftung, die neuen deutschen Organisationen – das postmigrantische Netzwerk e.V. (ndo) und die TGD ein Förderprogramm entwickelt, das genau bei den Bedarfen von (kleinen und jungen) MOs und NDOs ansetzt. Bei **LEVEL up!** werden zehn MOs und NDOs finanziell gefördert und in ihrer Professionalisierung unterstützt. Es gibt in Deutschland eine reiche und komplexe Landschaft von Organisationen und Initiativen von Menschen mit Migrationsgeschichte. Oft fehlen jedoch gerade diesen Organisationen die Ressourcen, um das nächste Level in Angelegenheiten der Rassismusbekämpfung, Repräsentanz und Teilhabe zu erreichen. Denn in der Regel kann man keine Gelder für eine Geschäftsführung, eine Person für Öffentlichkeitsarbeit oder einfach für Vereinsräumlichkeiten beantragen. Oft haben die Mittelgebenden konkrete Vorstellungen, was im Rahmen eines Projektes umgesetzt werden muss. Das Besondere

am Förderprogramm **LEVEL up!** ist, dass die Organisationen sich mit ihren echten Bedarfen an uns wenden konnten, ohne sich für konkrete Projektanforderungen verbiegen zu müssen, wie es sonst meist der Fall ist. Durch die Unterstützung von **LEVEL up!** können die geförderten Initiativen und Organisationen ihre Wirksamkeit und Reichweite erhöhen. Aber nicht nur die zehn geförderten Projekte durchlaufen Entwicklungsprozesse, sondern auch die Fördermittelgeberin. So profitiert die Robert Bosch Stiftung von den Perspektiven und Expertisen der MOs und NDOs. Zum Beispiel erhält sie ein besseres Verständnis davon, welche aktiven Communities und Organisationen es deutschlandweit gibt und welche inhaltlichen Forderungen und Arbeitsansätze sie vertreten. Außerdem konnte die Stiftung Kontakte zu Referent*innen und weiteren Expert*innen mit Rassismuserfahrung oder Migrationsgeschichte aufbauen und somit eine Erweiterung des Referent*innenpools beginnen.

Der Transfer von erfolgreichen Arbeitsansätzen in Bundes-, Landes-, und kommunale Strukturen ist eine der Hauptaufgaben von Kompetenznetzwerken. Im Zuge unserer Arbeit im Kompetenznetzwerk lernen wir von Organisationen, die wir beraten. Gleichzeitig lernen wir aber auch von den anderen fünf Projektträgern des Kompetenznetzwerks und geben dieses inhaltliche und strukturelle Wissen weiter an Förderer*innen und politische Entscheidungsträger*innen. Auf diese Weise können sich Regelstrukturen verändern und fachliche Standards (weiter-)entwickeln. So haben sich beispielsweise aus der Zusammenarbeit zwischen der TGD und dem Deutschen Olympischen Sportbund in Sachen Diversitätsorientierung nicht nur mehrere Projekte ergeben. Es finden auch nachhaltige Veränderungsprozesse im DOSB selbst sowie im dort verantworteten Bundesprogramm **Integration durch Sport** statt. Von diesen Entwicklungen versprechen wir uns umfangreiche strukturelle Weiterentwicklungen in den Verbandsstrukturen des etablierten Sports und mehr Repräsentanz von Menschen mit Migrationsgeschichte in der Zukunft. Nachhaltige Effekte zeigt auch

immer wieder die Beratung von migrantischen Verbänden auf der Bundesebene, die von der TGD in ihrer Organisationsentwicklung unterstützt werden. Nach der syrischen und der polnischen Community konnte zuletzt die afghanische Community erfolgreich dabei begleitet werden, stabile Bundesverbandsstrukturen zu etablieren.²

Der Wissenstransfer begrenzt sich aber nicht nur auf Organisationen, staatliche Strukturen oder Stiftungen. Die TGD veranstaltet jährlich eine **Diversity Akademie** für 15 bis 20 junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 27 Jahren in Berlin. Die jungen Erwachsenen kommen mit Politiker*innen und Expert*innen in Gesprächen und Workshops in den Austausch und eignen sich Fachwissen und Fertigkeiten u.a. zu Antirassismus, Netzwerkaufbau und mentaler Gesundheit an oder bauen diese noch weiter aus. Wichtiger Bestandteil der Diversity Akademie ist auch die Vernetzung untereinander. Die Teilnehmenden nutzen die Tage, um andere engagierte und interessierte Menschen in ihrem Alter zu treffen. Die **Diversity Akademie** ist eine gute Möglichkeit, junge Menschen aus verschiedenen Communities – und damit Deutschlands Zukunft – kennenzulernen. Mitzubekommen, was junge Menschen denken, wissen und einfordern, hilft nicht nur unserer Arbeit, sondern auch der Arbeit von Politiker*innen. Im Austausch mit den Teilnehmenden bekommen sie einen unmittelbaren Eindruck von jungen Menschen in Deutschland.

² <https://verband-dsh.de/>; <https://polskarada.de/>; <https://vafo.ngo/>

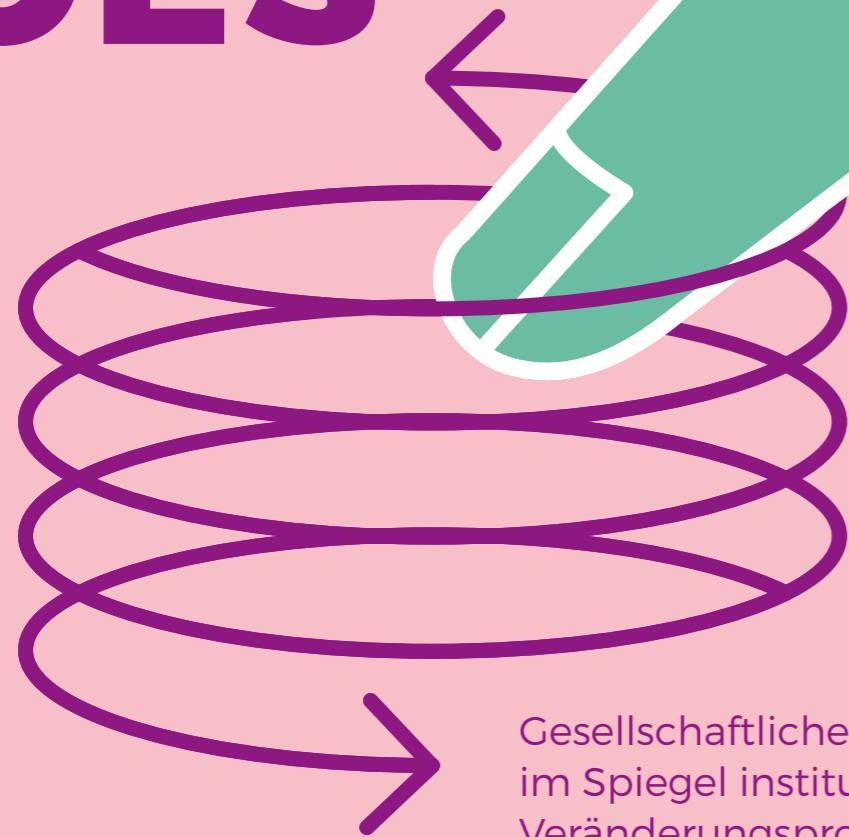
KOMPETENZNETZWERKE ALS INSTRUMENT FÜR DIE KOMPLEXE MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Komplexe Realitäten brauchen komplexe Antworten. Kompetenznetzwerke können dieser Komplexität durch ihren Zugang zu unterschiedlichen Communities, Arbeitsweisen und Erfahrungen gerecht werden. Gerade vor dem Hintergrund, dass aktuell 27 Prozent aller Menschen in Deutschland eine Migrationsgeschichte haben und dieser Anteil bei Kindern und Jugendlichen bei 39 Prozent liegt, nehmen Tätigkeiten wie die der Kompetenznetzwerke an Bedeutung zu. Die gemeinsame Arbeit der Kompetenznetzwerk-Projektträger bringt nicht nur die Träger selbst fachlich und methodisch voran. Auch politische und staatliche Akteur*innen, andere MOs und NDOs, aber auch Einzelpersonen profitieren davon, dass die Regelstrukturen in Sachen Diversitätsorientierung professionalisiert werden. Die aktive Gestaltung der Migrationsgesellschaft ist unabdingbar, um eine wirkliche Teilhabegerechtigkeit umzusetzen und den sozialen Frieden in Deutschland zu wahren. In Zeiten, in denen sich rechtspopulistische Debatten zuspitzen und auch die Anzahl rechter Gewaltdelikte eklatant steigt, ist die Tätigkeit von Strukturen, wie denen der Kompetenznetzwerke, unabdingbar.

DIE AKTIVE GESTALTUNG DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT IST UNABDINGBAR, UM EINE WIRKLICHE TEILHABEGERECHTIGKEIT UMZUSETZEN UND DEN SOZIALEN FRIEDEN IN DEUTSCHLAND ZU WAHREN.

TEXT
ZUBAIR AHMAD &
NADINE GOLLY

HOW DOES



Gesellschaftlicher Wandel
im Spiegel institutioneller
Veränderungsprozesse

CHANGE HAPPEN?

»I FEEL THAT IF WE DON'T TAKE
SERIOUSLY THE WAYS IN WHICH
RACISM IS EMBEDDED IN STRUCTURES
OF INSTITUTIONS, IF WE ASSUME THAT
THERE MUST BE AN IDENTIFIABLE
RACIST WHO IS THE PERPETRATOR,
THEN WE WON'T EVER SUCCEED IN
ERADICATING RACISM.«

Angela Y. Davis

Sowohl Migration als auch unsere Migrationsgesellschaft sind kontinuierlich im Wandel. Dieser Wandel betrifft verschiedene Facetten unserer Gesellschaft: vom nachbarschaftlichen Zusammenleben, über gesellschaftliche Initiativen bis hin zu konkreten politischen Maßnahmen. Auch zivilgesellschaftliche Institutionen selbst durchleben einen Wandel, der Veränderungsprozesse bezüglich ihrer Strukturen, ihrer Arbeitsprozesse und Praxen einleitet. Während also zivilgesellschaftliche Institutionen Akteur*innen des Wandels sind, befinden sie sich zeitgleich auch selbst im Wandel. Diese Doppelrolle wird häufig übersehen, weshalb dann Wandel nach innen – also in die Organisation – entweder als nicht so wichtig empfunden wird oder schlichtweg keine Ressourcen zur Verfügung hat, da diese Ebene zum Beispiel bei der Antragsstellung nicht bedacht worden ist.

In diesem Beitrag schauen wir¹ exemplarisch auf die Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa (Schwarzkopf-Stiftung), eine zivilgesellschaftliche Institution, der wir als Mitarbeiter*innen angehören. Die hier zusammengetragenen Einsichten sind Teil einer langen und komplexen Auseinandersetzung und repräsentieren Veränderungsprozesse innerhalb der Institution weder in Gänze noch abschließend. So, wie gesellschaftlicher Wandel ein kontinuierliches und komplexes Phänomen ist, so ist auch der Wandel aus Institutions- und Organisationsperspektive kontinuierlich und komplex. Gleichzeitig glauben wir, dass der Blick in die Stiftung exemplarischen Charakter hat und auch anderen Organisationen als Ausgangspunkt ihrer eigenen Auseinandersetzung dienen kann. Wir sehen diesen Beitrag als Möglichkeit, unser Wissen nach außen zu kommunizieren und zu einem *Wissenstransfer* beizutragen. Voraussetzung hierfür ist, dass wir gesellschaftliche Veränderungsprozesse

¹ Das wir sind Zubair Ahmad, Projektmanager in der Jungen Islamkonferenz und Co-Leiter des Kompetenznetzwerkes Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft für die Schwarzkopf-Stiftung und Nadine Golly, Programmleitung des Programmbereichs Bildung und Reisen und Co-Leiterin des Kompetenznetzwerkes Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft für die Stiftung. Beide sind Mitglieder der BPoC-Gruppe (für Erklärung s. S.2) der Stiftung.

2 BPoC (BlackPeopleOf-Color) ist ein analytischer und politischer Begriff, der sich an all diejenigen Menschen und Communitys wendet, die in kolonialer Tradition als »Andere« rassifiziert und unterdrückt wurden bzw. werden. Die Gruppe benutzt ihn bewusst und aktiv als Selbstbezeichnung – verbunden mit einem politischen Verständnis. Der Begriff zielt darauf ab, die dem Rassismus innewohnende Strategie des Teilens und Herrschens zu unterlaufen, und uns nicht aufgrund von Hierarchisierungen und unterschiedlichen Privilegien gegeneinander ausspielen zu lassen. Wir versuchen uns einerseits, die verweigte gesellschaftliche Definitionsmacht wieder anzueignen, andererseits die Vielfältigkeit der Rassismuserfahrungen in unserer Gruppe zu verdeutlichen und dadurch solidarische Bündnisse über die Grenzen marginalisierter Communitys hinweg zu ermöglichen

3 <https://www.junge-islam-konferenz.de/unsere-formate/jik-talks/>, 16.09.2023.

4 https://www.instagram.com/beyond_a_single_story/, 16.09.2023.

als *kollektive Lernräume* verstehen, die *Perspektivwechsel* ermöglichen und *Synergien* erzielen. Vor dem Hintergrund, dass auch zivilgesellschaftliche Organisationen in der postmigrantischen Gesellschaft nur in seltenen Fällen den Querschnitt der Gesellschaft repräsentieren, steht für uns eine rassismus- und diversitätssensible Perspektive im Zentrum von Veränderungsprozessen. Ziel einer postmigrantischen Gesellschaft ist unserer Auffassung nach nicht, weiße Dominanzverhältnisse unhinterfragt aufrechtzuhalten und zu reproduzieren, sondern diese aufzubrechen und ein vielfältiges Leben und Arbeiten zu ermöglichen. Dies gilt gerade auch für Entwicklungen innerhalb der Institutionen, die diesen Wandel hervorbringen wollen. In unserem Beitrag soll *Wandel* in der Migrationsgesellschaft und die Mitgestaltung desselben anhand der Gründung und Arbeit der BPoC²-Gruppe skizziert werden, die sich 2020 in der Schwarzkopf-Stiftung gründete.

GESELLSCHAFTLICHER WANDEL ALS LERNRAUM

Auseinandersetzungen, Aushandlungen und Diskursverschiebungen, die außerhalb unserer Institution stattfinden, haben auch Konsequenzen für die Organisation selbst. Umgekehrt gestalten wir als Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa den gesellschaftlichen Wandel durch unsere konkreten Maßnahmen und Formate mit: Indem wir Themen setzen, Projekte und Räume gestalten, uns an Diskursen beteiligen, und anderen Perspektiven eine Bühne bieten, sind wir als Organisation Teil von größeren gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Maßnahmen wie beispielsweise die *JIK-Talks*³ oder der Instagram-Kanal *Beyond a Single Story*⁴ sind dabei konkrete Maßnahmen, um Multiperspektivität zu ermöglichen und innerhalb eines gemeinsamen Lernraums Austausch und Synergien entstehen zu lassen. Während diese Maßnahmen gesellschaftlichen Wandel jenseits der Institution gestalten, gibt es auch Möglichkeiten, einen internen Wandel zu gestalten – zum Beispiel was gesellschaftlich marginalisierte Positionierungen und Sichtbarkeiten angeht.

Im Rahmen von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen geht es immer wieder auch um Fragen der Positionierung, Sichtbarkeit und Repräsentation. Ähnlich wie in anderen Organisationen, sind diese auch für die Schwarzkopf-Stiftung relevant. Unsere Erfahrung zeigt allerdings, dass strukturelle Veränderungen und Verschiebungen für Organisationen zeit- und ressourcen-aufwendig sind, von der Geschäftsführung und dem Vorstand mitunterstützt werden müssen und nur gemeinsam bewältigt werden können.

PERSPEKTIVWECHSEL UND SYNERGIEN: DIE GRÜNDUNG UND ARBEIT DER BPOC-GRUPPE

In Reaktion auf die rassistischen Anschläge in Hanau (2020) und den Mangel einer adäquaten Adressierung dieses und anderer BPoC-Anliegen und Themen innerhalb der Schwarzkopf-Stiftung, schlossen sich BPoC-Mitarbeitende zusammen und gründeten eine BPoC-Gruppe.

Zentral war hierbei die Erkenntnis, dass unsere Positionierungen nicht automatisch mitgedacht werden und dass es wiederkehrend zu ungewollten Ausschlüssen und Unsichtbarkeit unserer Perspektiven, Anliegen und Themen kam.

Gerade an dieser Stelle wird deutlich, dass zivilgesellschaftliche Organisationen epistemisch Teil von gesellschaftlichen Dominanzverhältnissen sind, die strukturell marginalisierte Gruppen und ihre Perspektiven nicht automatisch mitdenken und berücksichtigen.

Von Rassismus sind nach unserem Verständnis alle rassifizierten Menschen betroffen, die in unterschiedlichen Anteilen über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, muslimische, indigene oder pazifische Herkünfte und Hintergründe verfügen.

Während also der Ausgangspunkt unserer Gründung die fehlende Repräsentation von BPoC-Anliegen, Perspektiven und Wissensbeständen war, bestand unser Ziel unserer Arbeit darin, diese Anliegen aus rassismuskritischer Perspektive sowie in intersektionaler und diversitätssensibler Ausrichtung in die Strukturen, Arbeitsabläufe und Themenfelder der Stiftung zu tragen. Gleichzeitig war es immer Anliegen, einen dauerhaften Empowerment⁵-Raum zu schaffen.

Zunächst wurden regelmäßige Treffen als BPoC-Gruppe etabliert und in einem zweiten Schritt Bedarfsabfragen innerhalb unserer Gruppe als fester Bestandteil unserer regelmäßigen Treffen implementiert. Die Bedarfsabfrage zeigte, dass sich innerhalb der BPoC-Gruppe multiple Positionierungen und Zugehörigkeiten wiederfanden, die erstmal selbst in Aushandlung gehen mussten und weiterhin

5 Empowerment ist für uns Selbst-Ermächtigung, ein Raum, in dem wir uns zuhören, in dem wir wieder zu Kräften kommen und unsere Fähigkeiten nutzen, um an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilzuhaben – unabhängig vom Wohlwollen der restlichen Institutionsangehörigen. Dazu gehört es auch, dass wir ein Budget haben, was wir selbstverantwortlich und selbstbestimmt einsetzen.



müssen, um dann konkrete Handlungsempfehlungen und Forderungen an die Organisation zu formulieren. Durchaus gab es auch Punkte, wo ein Konsens zügiger erreicht werden konnte. So waren sich zum Beispiel alle Personen der BPoC-Gruppe zu jeder Zeit einig, dass wir in der Stiftung eine stärkere Sensibilität mit Blick auf die rassistischen Anschläge in Hanau fordern müssen, die die Stimmen von Rassismus betroffenen Mitarbeiter*innen im besonderen Maße berücksichtigt. 2023 konnten wir erstmals als Gruppe ein Statement auf dem Stiftungskanal veröffentlichen:



6 www.kim-ronacher.net/ 16.09.2023. Eine weitere wichtige Komponente des Prozesses war das rassismuskritische Coaching der Geschäftsführung. Alle Komponenten waren wesentlich, dass das Empowerment institutionalisiert werden konnte.

7 Wechselnde Geschäftsführungen haben seitdem zum Teil den Organisationsentwicklungsprozess in unterschiedlichen Intensitäten weitergeführt, dieser wurde jedoch nicht abgeschlossen.

In den ersten beiden Jahren gab es eine durch die BPoC-Gruppe benannte Verbündeten-Gruppe, die in vielen Prozessen Kompliz*innen waren. Auch konstituierten sich parallel mehrere Reflexionsräume, in denen Kritisches Weißsein geübt und praktiziert wurde. Diese Einführung wurde extern⁶ begleitet, danach ließen sich mehrere Mitarbeiter*innen zu Moderator*innen dieser Räume ›ausbilden‹.

Die Entwicklung der BPoC-Gruppe war auch Teil eines größeren diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozesses, der von den damaligen Mitarbeiter*innen und der damaligen Geschäftsführung⁷ entschieden und unterstützt wurde.

WISSENSTRANSFER IN DIE REGELSTRUKTUR DER ORGANISATION

Während eine BPoC-Gruppe für ihre Mitglieder ein empowernder Raum ist, wird sie sowohl aus individueller als auch aus Organisationsperspektive oft als Herausforderung gesehen. Beide Aspekte verstehen wir als wichtigen Bestandteil von postmigrantischem Wandel und Veränderungsprozessen. Es geht also nicht nur um individuelles *wellbeing*, sondern um die Notwendigkeit des Wandels einer Struktur, die durchzogen von Dominanzverhältnissen ist.

Einen Raum für BPoC-Empowerment zu ermöglichen, ist ein wichtiger Schritt, um als Arbeitgeber*in Ihrer Fürsorgepflicht und Verantwortung gegenüber allen Mitarbeiter*innen nachzukommen. Es ist eine Maßnahme, um sicherzustellen, dass die Mitarbeiter*innen, die zusätzlich zu ihrer Kompetenz, ihrem Fachwissen und ihrem tagtäglichen Engagement, im Arbeitskontext und jenseits davon, von Rassismus betroffen sind, gut arbeiten können und gesund bleiben. Wenn Sie sich in Ihrer Institution auf diesen Weg machen wollen, möchten wir Ihnen aus unserer Erfahrung einige Handlungsempfehlungen mit auf den Weg geben:

1. Es braucht eine koordinierende Stelle, die für Organisation und Koordination der BPoC-Gruppe und ihrer Treffen verantwortlich ist. Dazu gehört auch, dass diese Person das Sprachrohr für die Gruppe ist und die Gruppe beispielsweise intern gegenüber Gremien vertritt und/oder für interne und externe Anfragen zuständig ist. Die Mindestanforderung dafür ist eine halbe gut dotierte Stelle. Selbstverständlich ist diese Position von einer Person mit Rassismuserfahrung und einer Expertise in rassismuskritischer Haltung zu besetzen. Die Person darf nicht weisungsgebunden sein und muss Zugang zu internen Informationen bekommen.
2. Es braucht eine institutionalisierte Beschwerdestelle innerhalb der Institution, an die sich von Rassismus betroffene Mitarbeitende bei Diskriminierungserfahrungen durch Vorgesetzte, Kolleg*innen, Klient*innen, Kooperationspartner*innen und andere Externe wenden können. Im besten Falle würde sich diese Stelle aus mindestens zwei Personen zusammensetzen, damit verschiedene Positioniertheiten und Diskriminierungserfahrungen im Team einen Raum finden können. Diese Stelle könnte bis zu ihrer Schaffung auch durch externe Angebote aufgefangen werden, zum Beispiel, indem jede*r Mitarbeiter*in mit Rassismuserfahrungen ein bestimmtes Beratungsbudget (in Zeitstunden oder bei freier Suche finanziell) erhalten sollte. Die Institution sollte dafür aber bereits in Vorabgesprächen mit Berater*innen oder Therapeut*innen of Color gehen, damit sich Einzelpersonen nicht individuell auf die Suche begeben müssen.

8 Safer Spaces sind Räume (physisch oder digital) die konkret benannt werden müssen, an wen sie sich wenden. Unsere Gruppe ist beispielsweise ein Safer Space für BPoC, das heißt, wir eröffnen einen Raum, der sicher genug ist, um dort Rassismuserfahrungen zu teilen und sich gegenseitig zu empowern. Safer Space geht davon aus, dass es keine gänzlich sicheren Räume gibt.

3. Es braucht einen gemeinsamen Wissens- und Referenzrahmen für eine gemeinsame Sprache, Wissen um Begrifflichkeiten, Konzepte und Positioniertheiten. Das kann am besten durch kontinuierliche Fortbildungsangebote für Mitarbeiter*innen erreicht werden. Die Fortbildungsangebote sollten auch Empowermentangebote im Safer Space⁸ für Mitarbeitende mit Rassismuserfahrung beinhalten. Zusätzlich sollte es regelmäßige rassismuskritische kollegiale Beratungsräume geben.
4. Alle neuen Mitarbeitenden sollten um die Existenz der BPoC-Gruppe wissen und mit der Vertragsunterzeichnung und im Onboarding darüber informiert werden. Der Kontakt ist allen BPoC-Mitarbeitenden bekannt.
5. Für die BPoC-Gruppe wird eine E-Mail-Adresse eingerichtet, zu der von der BPoC-Gruppe zu bestimmende Vertreter*innen Zugang haben. Auch ein E-Mail-Verteiler wird für die BPoC-Gruppe eingerichtet.
6. Der BPoC-Gruppe wird ein jährliches Budget zur Verfügung gestellt (zusätzlich zu Stellen und deren Budgets und Fortbildungsangeboten), das von der koordinierenden Person und der BPoC-Gruppe gemeinsam und selbstbestimmt verwaltet wird. Aus dem Budget können Kostenpunkte wie Selfcare-Angebote, Literatur, Treffen (Miete für Räumlichkeiten, Verpflegung, Unterkunft, Honorare) und Honorare für externe Inputs, bestritten werden.
7. Alle Angestellten der Institution werden für die Treffen und Veranstaltungen der BPoC-Gruppe freigestellt.
8. Außerdem ist es sinnvoll sich Gedanken zu machen, was auf institutioneller und struktureller Ebene getan werden müsste, um rassismuskritischere und diskriminierungssensiblere Strukturen zu etablieren.
9. Leitungspersonen mit Personalverantwortung werden dazu verpflichtet, regelmäßig und nachweislich rassismuskritische und diversitätssensible Coachings wahrzunehmen.
10. Die Institution versucht, in allen Bereichen, wie zum Beispiel in der Veranstaltungsorganisation, Personalplanung, Öffentlichkeitsarbeit, bei der Erstellung von Richtlinien oder Stellungnahmen, systematisch ein rassismuskritisches und diskriminierungssensibles Denken zu implementieren und damit in das Selbstverständnis der Organisation aufzunehmen.
11. In Gremien der Institution wird auf eine Repräsentanz aller Mitarbeitenden geachtet, die gesellschaftliche Wirklichkeiten wiedergeben.
12. Die Institution geht eine rassismuskritische Organisationsentwicklung für mindestens drei Jahren an, die von einer externen Beratung begleitet wird.

13. Die Institution bekennt sich zu Diversität und verankert dieses Bekenntnis in der Organisationskultur. Dazu gehört auch ein antirassistisches Leitbild sowie eine antirassistische Betriebsvereinbarung, die mit Vertragsunterzeichnung von allen Mitarbeitenden zu unterzeichnen ist. Das erfordert auch eine klare Positionierung gegenüber Mitarbeiter*innen, die sich in rassistischen, politischen Umfeldern engagieren.
14. Es wird auf Chancengerechtigkeit für alle Mitarbeiter*innen geachtet. Das betrifft vor allem die Berufung von Mitarbeiter*innen in unterschiedliche Positionen auf allen Organisationsebenen. Das bedeutet für uns auch mehr Diversität in Leitungsebenen und eine dezidierte Förderung von BPoC-Nachwuchs(führungs)kräften.

Gemeinsam in einer Organisation zu arbeiten bedeutet, einem »Wir« anzugehören, das zusammenarbeitet. Dafür ist es unerlässlich, unterschiedliche Verständnisse zu formulieren und transparent zu machen. Verständnisse, die im besten Falle nicht antagonistisch sind. Gibt es bestimmte Vereinbarungen, die möglicherweise nicht verhandelbar sind? Gibt es Widersprüche, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen? Was sind unsere Bedingungen für eine solche Aushandlung?

Auf der Ebene des *Kompetenznetzwerkes für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft* haben wir verschiedene Vereinbarungen getroffen und uns zum Beispiel auf Qualitätsstandards für unsere Veranstaltungsformate geeinigt (2021). Außerdem haben wir mit externer Begleitung⁹ ein Awarenesskonzept für die Veranstaltungsformate des Kompetenznetzwerkes geschaffen (2022). Diese und viele weitere Schritte waren wichtig, um gesellschaftlichen Wandel im Spiegel der Institutionen wiedererkennen zu können. Dabei wurde auch ein ernsthaftes Interesse an institutionellen Veränderungs- und Verschiebungsprozessen verdeutlicht und Antworten auf konkrete Fragen der Positionierung, Sichtbarkeit und Repräsentation angeboten. Auch für die zukünftige Arbeit eines Kompetenznetzwerks gilt es, zivilgesellschaftliche Akteur*innen als sich wandelnde Institutionen zu verstehen, um für die wichtige Arbeit an internen Strukturen und Prozessen Ressourcen bereitzustellen.

»YOU HAVE TO ACT AS IF IT WERE POSSIBLE TO RADICALLY TRANSFORM THE WORLD. AND YOU HAVE TO DO IT ALL THE TIME.«

— Angela Davis

9 <https://www.sabrinarahimi.com/> und <https://www.antirassismustrainer.de/>, 16.09.2023

GESCHICHTS- VERMITTLUNG FÜR EINE MIGRATIONS- GESELLSCHAFT IM WANDEL

Warum Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft?

Von 2010 bis 2012 entwickelte Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung einen Materialienband für die schulische und außerschulische historisch-politische Bildung mit dem Titel *Praktische Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft*. Damals schrieben wir in der Einleitung zu diesem Band:

»Aus der Beschäftigung mit Geschichte lässt sich aber erfahren, wie die gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, die Bedingungen, Abhängigkeiten und Probleme unserer Zeit entstanden sind. [...] Die Einsicht in den Konstruktionscharakter von Geschichte und in die Gewordenheit von Verhältnissen geht einher mit der Erkenntnis, dass sich Gegebenheiten verändern und vor allem verändern lassen.«¹

Diese Zeilen kommen uns heute etwas pathetisch vor, aber sie begründen den Kern dessen, was für uns auch heute noch Geschichtsvermittlung in und für die Migrationsgesellschaft ausmacht. Geschichtsvermittlung kann zeigen, dass sich die Gesellschaft im Laufe der Jahre verändert hat und sich auch weiterhin verändert.² Und dass es Menschen sind und waren, die diese Veränderungen bewirkt haben und weiter bewirken können. In diesem Sinn können die Beschäftigung mit und die Vermittlung von Geschichte ein erster Schritt hin zu gesellschaftlicher und politischer Teilhabe im Gemeinwesen sein, wenn ich verstanden habe, dass ich selbst Gesellschaft verändern und Geschichte schreiben kann.

13 JAHRE BESCHÄFTIGUNG MIT MIGRATIONSGESELLSCHAFT

2010 hat sich Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. mit der Entwicklung des bereits zitierten Materialienbandes zum ersten Mal mit Migrationsgesellschaft und auch mit Migrationsgeschichte beschäftigt. Das Thema war damals nicht nur für uns, sondern auch für viele weiße Organisationen Neuland. Wir suchten damals Kontakt zu verschiedenen Migrantenselbstorganisationen, z. B. auch zu DOMiD e.V. – dem Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland, gegründet 1990. Mit der Türkischen Gemeinde in Deutschland e.V. (TGD)³, 1995 gegründet, arbeiteten wir seit 2015 gemeinsam im Themenfeld religiös begründeter Extremismus

¹ Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2012), *Praktische Geschichtsvermittlung in der Migrationsgesellschaft*. 46 Bausteine für die schulische und außerschulische historisch-politische Bildung, Bonn, S. 10. (vergriffen)

² Ein Beispiel, das Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. näher ausführt, ist die Veränderung des Wahlrechts im Laufe der Zeit. Siehe dazu: Parak, Michael (2021), *Wer darf wählen - und wer nicht?*, in: *Migrationsgesellschaft how?*, Berlin, S. 22-31, online 30.08.2023: https://kn-zusammenleben.de/wp-content/uploads/2021/11/211105_kndigitalePublikationMigrationsgesellschaftHow.pdf

³ In dieser Publikation werden einige Organisationen mit ihrer gängigen Abkürzung genannt und andere wiederum ausgeschrieben, da sie in abgekürzter Schreibweise in der Öffentlichkeit nicht bekannt sind.

TEXT
RUTH WUNNICKE &
DENNIS RIFFEL

zusammen.⁴ Schon vor 2010 starteten einige Organisationen der Mehrheitsgesellschaft regionale Projekte zur Migrationsgeschichte und Museen begannen, ihre Magazine nach Zeugnissen der Migrationsgeschichte zu durchsuchen und diese Geschichte sichtbar zu machen.

Auch in der eigenen Organisation Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., in der Menschen mit Migrationsgeschichte nach wie vor unterrepräsentiert sind, musste Migrationsgeschichte als selbstverständlicher Teil der Erinnerungskultur erst kommuniziert und in einem längeren Prozess etabliert werden. Es gab die Sorge, dass die Migrationsgeschichte dem Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus und der DDR-Diktatur, zwei der Kernthemen des Vereins, Konkurrenz machen könnte. Inzwischen aber ist die Migrationsgeschichte zu einem selbstverständlichen Thema im Diskurs des Vereins geworden.

IM KOMPETENZNETZWERK

Mit dieser Vorgeschichte wurde Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. ab 2020 Teil des Kompetenznetzwerkes für das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft, wie das Netzwerk anfangs noch hieß. Wie sehr sich die Migrationsgesellschaft, in der wir leben, seit 2010 geändert hat, lässt sich auch daran ablesen, mit wem wir nun kooperieren. Neben der TGD ist das zum Beispiel der Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE), der 2010 gegründet wurde, und die neuen deutschen Organisationen – das postmigrantisches Netzwerk e.V. (ndo), die als postmigrantisches Netzwerk 2015 ihren ersten Bundeskongress abhielten. Der Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. (DaMOst), mit dem wir seit 2021 eng zusammenarbeiten, entstand erst 2018. Im letzten Jahrzehnt bildete sich ein dichtes Netz an migrantischen und postmigrantischen Verbänden und Vereinen, die nicht nur selbstbewusst migrantische und postmigrantische Interessen in Politik und Gesellschaft vertreten, sondern auch mit politisch-historischer Bildung Erinnerungskultur prägen und die Gesellschaft rassistischer gestalten möchten.

DER BLOG WWW.MIGRATIONS-GESCHICHTEN.DE

Ein Beispiel für die neuen Formen und die neue Qualität der Zusammenarbeit mit migrantischen und postmigrantischen Organisationen ist der Blog www.migrations-geschichten.de, den Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. seit November 2020 verantwortet. Es ist ein Blog, den wir so vor 13 Jahren nicht hätten schreiben können, weil uns die Kontakte, die Themen und die Projekte gefehlt hätten. Erst die Zusammenarbeit mit den migrantischen und postmigrantischen Organisationen ergibt die notwendigen Synergien, die den Blog so vielfältig machen.

Ein Ziel des Blogs ist es, die Geschichten abseits der großen Narrative zu erzählen. In sieben thematischen Rubriken wird erinnert, dokumentiert, rezensiert, erzählt und es werden Entwicklungen in der Migrationsgesellschaft aufgezeigt.

Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Vermittlung von Migrationsgeschichte und auf der Vermittlung von Geschichte in der Migrationsgesellschaft. Unter der Rubrik »Geschichtsvermittlung« stellen wir Projekte vor, die sich mit Migrationsgeschichte befassen oder sie erforschen. Solche Projekte gibt es inzwischen viel mehr als noch vor zehn Jahren, auch ein deutliches Zeichen, wie sehr sich Migrationsgesellschaft gewandelt hat. In dieser Rubrik beschäftigen wir uns auch damit, wie historische Themen so vermittelt werden können, dass sie für alle, die in unserer Migrationsgesellschaft leben, anschlussfähig sind. Der Blog ermöglicht die Weitergabe von erprobtem Wissen in die Mehrheitsgesellschaft und zu Multiplikator*innen der historisch-politischen Bildung. Wir sehen uns mit dem Blog an einer Schnitt- und Transferstelle zwischen migrantischen Organisationen im Kompetenznetzwerk und Modellprojekten im Bundesprogramm auf der einen und einer breiteren Öffentlichkeit auf der anderen Seite. An dieser Schnittstelle wird zum einen Wissen und Erleben aus migrantischen Communitys in die Mehrheitsgesellschaft vermittelt. Zum anderen ermöglicht der Blog Perspektivwechsel auf Themen, die noch unzureichend Raum bekommen, um aus migrantischer Perspektive dargestellt zu werden,⁵ wie z.B. Erinnerungen an das Leben in der DDR, die Friedliche Revolution und die Transformationsjahre in Ostdeutschland.

Mit seinen verschiedenen Themenbereichen bietet der Blog eine ideale Plattform, um die Projekte, Veranstaltungen und Publikationen der Organisationen im Kompetenznetzwerk und weiterer Kooperationspartner vorzustellen. Dadurch ergeben sich Synergien, die für alle Partner*innen gut und sinnvoll sind, weil sie Inhalte und Themen bekannter machen. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. sieht sich in diesem Prozess des Wissenstransfers selbst als lernende Organisation, die im Kontakt mit Autor*innen, Initiativen und Organisationen Einblicke in verschiedene Communitys erhält und diese Perspektiven und gewonnenen Einsichten an Leser*innen des Blogs weitergibt.

SCHWERPUNKT TRANSFORMATIONS- UND MIGRATIONSGESELLSCHAFT IN OSTDEUTSCHLAND

Einer der Schwerpunkte des Blogs ist die Geschichte der Transformations- und Migrationsgesellschaft in Ostdeutschland. Autor*innen von DaMOst oder von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. berichteten z. B. über Erzählcafés mit ostdeutschen Migrant*innen oder über Generationendialoge zwischen Vertreter*innen örtlicher Migrant*innenvereine und post-migrantischen Jugendinitiativen. Die Zusammenarbeit zu diesem Thema begann bereits 2021 mit der Broschüre *Migrationsgesellschaft und Transformationsgesellschaft*

5 Verwiesen sei hier auf die wegweisenden Arbeiten von Angelika Nguyen, Samuel Meffire, Hussein Hasham Jinah, Noa K. Ha, Peggy Piesche, Max Czollek etc.

6 Hanovs, Deniss/Riffel, Dennis/Sudzilovskaya, Anastasia/Treichel, Anja/Wunnicke, Ruth (Hrsg.) (2022): *Migrationsgesellschaft und Transformationsgesellschaft in Ostdeutschland*, Berlin, online 30.08.2023: www.gegen-vergessen.de/fileadmin/user_upload/Gegen_Vergessen/Dokumente/Broschueren/Migrationsgesellschaft_und_Transformationsgesellschaft_in_Ostdeutschland.pdf

in Ostdeutschland.⁶ Mitarbeitende von DaMOst und dem BVRE stellten für die Broschüre den Kontakt zu Zeitzeug*innen aus unterschiedlichen Communitys her und führten auch eigene Interviews, die ohne die beiden Verbände so niemals zustande gekommen wären.

WISSENS- UND METHODENTRANSFER: DAS FORMAT »SPURENSUCHE«

Während es auf dem Blog oft darum geht, vorhandenes Wissen und Perspektiven aus den migrantischen und postmigrantischen Communitys in die Mehrheitsgesellschaft zu tragen, gelingt es Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. mit Handreichungen zur Spurensuche nach Migrationsgeschichte umgekehrt, in der historisch-politischen Bildung vorhandenes Methodenwissen auf den Themenbereich Migrationsgeschichte zu übertragen und somit migrantischen und nichtmigrantischen politischen Bildner*innen zur Verfügung zu stellen. Die Methode der lokalen Spurensuche selbst ist nicht neu, sie wurde und wird in Projekten zur NS-Geschichte, zur deutsch-jüdischen Geschichte oder zur DDR-Geschichte häufig angewandt. Vor allem die Geschichtswerkstätten, die in den 1980er-Jahren entstanden sind, verfolgten den Ansatz: Es ist das interessant, was vor der eigenen Haustür passiert ist, etwa Alltags- und Familiengeschichte. Und um Lokalgeschichte zu erforschen, muss man kein*e Historiker*in sein.

Die lokale Spurensuche stellt einen Bezug zum Lebensraum des oder der Forschenden her, um Geschichte nah- und erfahrbar zu machen. In der Begrenzung auf das Lokale unterscheidet sich die Spurensuche bewusst von überregionaler, bundesdeutscher oder gar europäischer oder globaler Geschichte. Natürlich ist die Verbindung von lokaler zur »großen« Geschichte wichtig, um Zusammenhänge besser zu verstehen. Was änderte sich zum Beispiel in der Gemeinde vor Ort, nachdem »Gastarbeiter*innen« in die Region zogen?

Wer sich mit Migrationsgeschichte im Rahmen einer Spurensuche beschäftigt, lernt etwas über diejenigen, die hinzu- oder fortgezogen sind. Über ihre Gründe, ihre Hoffnungen, ihr weiteres Leben. Ebenso viel lernt man auch über diejenigen, die geblieben sind; darüber, wie sie auf neue Menschen reagierten, wie sich ihre Gemeinschaft veränderte, was für Kontakte aufgebaut wurden.

SPURENSUCHE IN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND. ZWEI HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Publikation *Spurensuche zur Migrationsgeschichte in Wolfsburg* ist die erste von zwei Handreichungen.⁷ Sie erschien Ende 2022 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation der Stadt Wolfsburg (IZS). Die Zusammenarbeit mit dem IZS entstand tatsächlich bereits 2011. Schon damals führten wir gemeinsam mit dem IZS einen Workshop zum

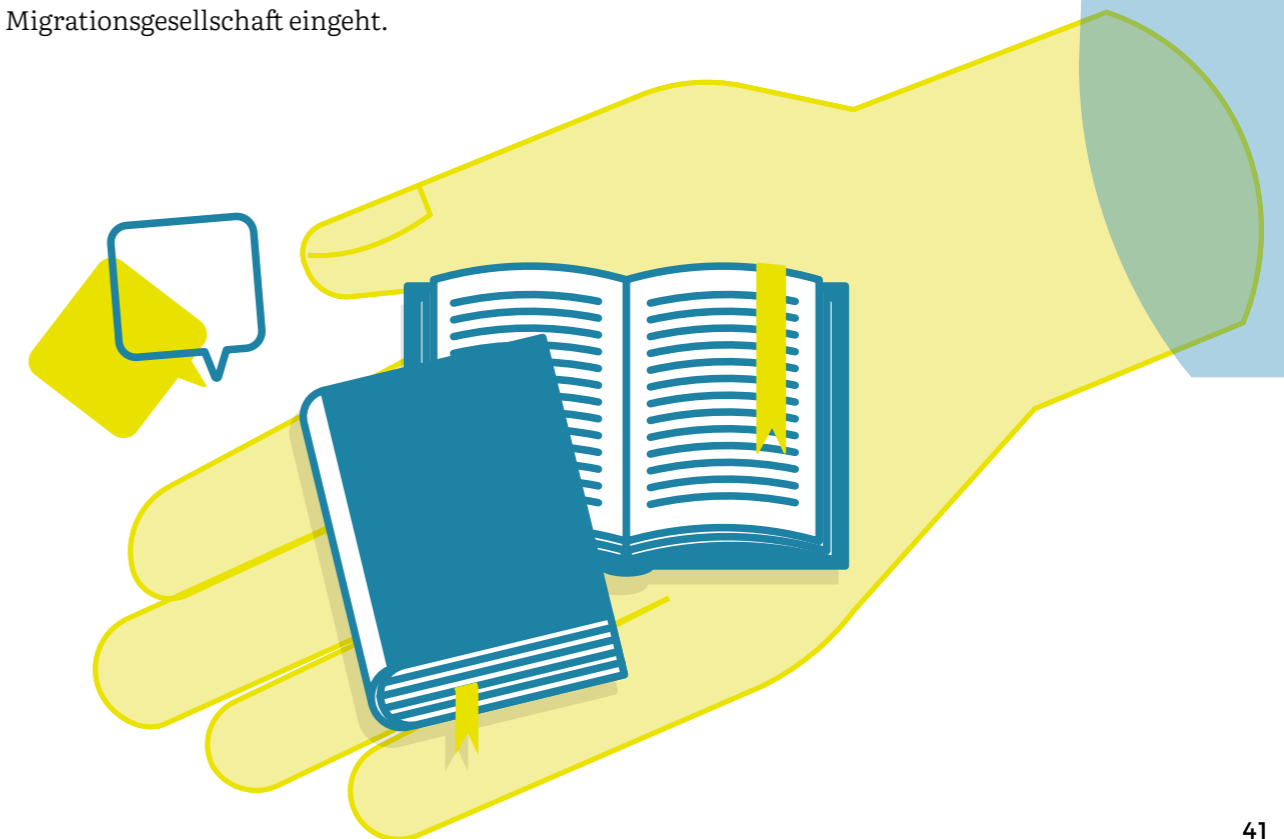
Thema »Spurensuche. Lokal- und Regionalgeschichte als Migrationsgeschichte« in Wolfsburg durch, weil sich diese Stadt, die seit ihrer Gründung sehr stark von Migration geprägt war, für eine Spurensuche zu diesem Thema sehr gut eignet.

Aktuell erprobt Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. in Ostdeutschland, wie dort Spuren der lokalen Migrationsgeschichte gut und sinnvoll gesucht und dargestellt werden können. Denn in Ostdeutschland unterscheiden sich die Migrationsprozesse mitunter von denen in Westdeutschland. Gemeinsam mit dem Heimatmuseum der Stadt Strasburg (Uckermark) und dem Uckermärkischen Heimatkreis Strasburg e.V. haben wir uns auf die Spuren der Migration in der Stadt Strasburg in der Uckermark begeben. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. leistet damit auch einen Beitrag zur Strukturstärkung und Sichtbarmachung von historischer Vielfalt in Ostdeutschland.⁸

Die Publikationen vereinen fachliche Erkenntnisse sowie methodische und praktische Erfahrungen der lokalen Spurensuche der letzten Jahre und werden hier gebündelt an Praktiker*innen weitergegeben.

DIE REALITÄT DER MIGRATIONS- GESELLSCHAFT UND IHRES WANDELS BENENNEN

Die Perspektiven der Migrant*innen, die nach Deutschland kamen, sind im kollektiven Gedächtnis noch nicht hinreichend repräsentiert. Jahrzehnte- bzw. jahrhundertelange migrantische Anwesenheit in Ost- und Westdeutschland werden noch zu wenig benannt. Zielführend ist daher eine Geschichtsvermittlung, die auf die Vielfalt der Erinnerungen und Perspektiven in der Migrationsgesellschaft eingeht.

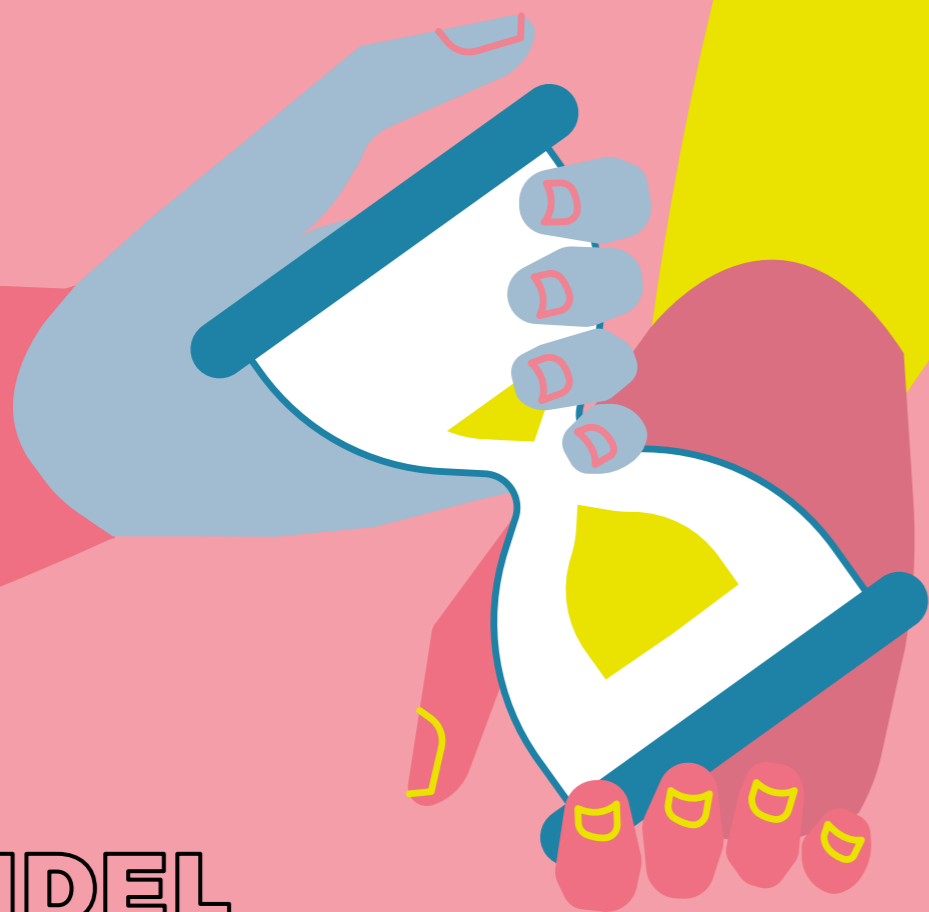


7 Baasch, Annalena/Nedelkovski, Aleksandar/Riffel, Dennis (Hrsg.) (2022): *Auf den Spuren von Migration in Wolfsburg*, Berlin, online 30.08.2023: www.gegen-vergessen.de/fileadmin/user_upload/Gegen_Vergessen/Medien/CvFD_Auf_den_Spuren_Migration_Wolfsburg.pdf

8 Die Publikation erscheint Ende 2023 und ist, wie die vorhergehende Publikation, kostenfrei über Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. zu bestellen ist oder als digitale Variante auf der Internetseite des Vereins www.gegen-vergessen.de kostenfrei herunterladbar.

Text

**NANE KHACHATRYAN,
SOK KIERNG ELISA LY &
XENIA RAK**



WANDEL OSTDEUTSCHER (POST)MIGRANTISCHER PERSPEKTIVEN DURCH TRANSGENERATIONA- LEN AUSTAUSCH

Von Sichtbarmachung zu
offenem Dialog zwischen
Generationen

Folgender Beitrag des Dachverbands der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. – DaMOst e.V. – beschreibt eine Entwicklung von dialogischen Bildungsreihen¹ im Rahmen des Kompetenznetzwerks für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft.² Anhand dessen wird der Wissenstransfer zwischen DaMOst e.V. und den Zielgruppen,³ der durch das Kompetenznetzwerk bedingt ist, deutlich.

Im Kern ausgewählter Veranstaltungen von DaMOst e.V. ging es darum, (post)migrantische Perspektiven in Ostdeutschland aus verschiedenen Generationen zu stärken. Das gemeinsame Ziel war es, mit Hilfe unterschiedlicher (trans-)generationaler Dialog-Formate (post)migrantische, migrantisierte und BI_PoC-Perspektiven aus verschiedenen Jahrzehnten miteinander zu verbinden. Ausgehend von dem Mi*story-Projekt (Mi*story – Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland)⁴ von DaMOst e.V. wurden zunächst Generationendialoge initiiert und später Zeitzeug*innen rassistischer Pogrome in Ostdeutschland aufgesucht. Begleitet wurde diese diskursive Arbeit von (selbst-)reflektierenden pädagogischen Veranstaltungen in Kombination mit öffentlichkeitswirksamer Bildungsarbeit, wie Blogbeiträgen für den Blog »Migrationsgeschichten«.⁵

¹ Wir wählen hierbei explizit einzelne Veranstaltungen und beschreiben den durch diese Veranstaltungen bedingten direkten Wandel innerhalb sowie außerhalb der Verbandsstrukturen. Dabei bildet dieser Wandel nicht den gesamtgesellschaftlichen Wandel in der ostdeutschen Migrationsgesellschaft ab, der einer umfassenderen wissenschaftlichen Forschungsarbeit bedarf.

² Im Folgenden in Kurzform als »Kompetenznetzwerk« bezeichnet.

³ Die Zielgruppe besteht aus (post)migrantischen Menschen im Alter von 14–27 Jahren wie auch migrantischen Organisationen oder Initiativen aus der politischen Bildungsarbeit in Ostdeutschland.

⁴ Mi*story-Projekt. Online 04.07.2023: www.mistory-ostdeutschland.de

⁵ Migrationsgeschichten. Ein Blog von Gegen Vergessen e.V. Online 03.07.2023: <https://migrationsgeschichten.de/>

6 Die Tagung »Im Osten was Neues?« vom 28.–30. Oktober 2020 an der Hochschule Mittweida unter Prof. Asiye Kaya stellt ein Pilotprojekt dar, das migrantische und BI_PoC Perspektiven auf die Transformationsprozesse in Ostdeutschland zentriert. Tagungen wie diese werden als Orte der politischen Bildung und des transgenerationalen Wissensaustauschs betrachtet.

7 Phạm, Việt Đức: *Leben mit vietnamesischer Sozialisierung in Deutschland – Begegnen und Verstehen. Ein Generationendialog* (06.09.2022). Online 03.07.2023: <https://migrations-geschichten.de/leben-mit-vietnamesischer-sozialisierung-in-deutschland-ein-generationendialog>

WIE MI*STORY ZUR IDEE VON GENERATIONENDIALOGEN BEITRUG

Dialoge zwischen Generationen sind zwar nichts Neues, aber nach wie vor von großer Relevanz für migrantische und ostdeutsche Perspektiven. Gibt mensch Generationendialog in Suchmaschinen ein, findet mensch vordergründig Veranstaltungen von und für weiß-deutsche Personen in Westdeutschland. Öffentliche Räume und Formate, in denen Menschen mit eigener oder familiärer Migrationsbiografie aufeinandertreffen und sich austauschen, existierten kaum in Ostdeutschland.⁶

Im Rahmen der Mi*story-Erzählcafés fanden zwischen Vertreter*innen der ersten Generation, Zuschauer*innen der zweiten und dritten Generationen lebhaftere Gruppendiskussionen statt. Dabei wurden unterschiedliche Lebensauffassungen zwischen den Generationen thematisiert, über die in der eigenen Familie häufig geschwiegen oder selten kommuniziert wurde. Ein Grund dafür ist z.B. das Fehlen einer gemeinsamen Sprache und Zeit. Der angestoßene Austausch signalisierte den Bedarf an Schaffung von mehrsprachigen Reflexionsräumen und Formaten, in denen Vertreter*innen unterschiedlicher Generationen zusammenkommen.

Parallel zum Mi*story-Projekt fand ein Wandel innerhalb des Dachverbands statt. DaMOst e.V. ist ein junger Zusammenschluss von fünf ostdeutschen migrantischen Landesnetzwerken. Gegründet wurde der Dachverband 2018 überwiegend von Vertreter*innen der ersten Generation. In den letzten fünf Jahren ist der Verband gewachsen: Neben Vertreter*innen der ersten Generation sind immer mehr junge (post)migrantische Personen und BI_PoC im Verband tätig, die ihre Perspektiven sowie weitere Themen einbringen. Die Öffnung des Dachverbands für jüngere Generationen trägt zu einem transgenerationalen Wissensaustausch bei und zeichnet eine Diskursverschiebung ab. Außerdem agieren die jüngeren Mitarbeiter*innen als Multiplikator*innen zwischen dem Kompetenznetzwerk, dem langjährigen DaMOst-Team, den jungen Zielgruppen und Kooperationspartner*innen.



WIE GENERATIONENDIALOGE UNS ZU ORTEN DES ERINNERNS FÜHRTEN

Die Generationendialoge im Rahmen des Kompetenznetzwerks wurden je nach Bedarf der beteiligten Communitys unterschiedlich konzipiert und hatten unterschiedliche thematische Ausrichtungen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen standen Menschen mit ihren Erfahrungen, Wissen und Erinnerungen. Während der Generationendialog in Erfurt »Effektiv Gesellschaft verändern. Ein migrantischer Generationendialog über politisches Engagement« bspw. in Form eines Podiumsgesprächs erfolgte, fand der Generationendialog in Sachsen unter dem Titel »Leben mit vietnamesischer Sozialisierung in Deutschland – Begegnen und

Verstehen«⁷ auf Wunsch der Teilnehmer*innen in einem geschlossenen Format ohne die Öffentlichkeit statt. Dieses Format schaffte einen Raum, in dem das (politische) Verständnis mehrerer Generationen zu den Themen »Heimat«, »Integration«, »Kultur« und »Werte« miteinander erörtert wurden. Es ging darum, unterschiedliche Lebensrealitäten kennenzulernen, zu verstehen und sich wieder anzunähern. Die Hoffnung ist, mittelfristig die vietnamesisch diasporische Community zu transformativen (Denk-)Prozessen anzuregen. Mithilfe einer deutsch-vietnamesischen Sprachmittlung sollten vor allem die Erfahrungen, Perspektiven und Gefühlswelten aller Teilnehmer*innen transportiert werden.

Zwar hatten die Generationendialoge verschiedene thematische und Community-basierte Schwerpunkte, doch waren ähnliche Tendenzen in Beiträgen sowie Bedarfen zu beobachten. Die erste Generation berichtete wiederholt über ihre Lebenserfahrungen, Kämpfe vor wie nach der Wende sowie Gefühle der Machtlosigkeit und das Verdrängen von Problemen als Coping-Mechanismus. Die jüngeren (post)migrantischen Teilnehmer*innen betonten die Bedeutung der (post)migrantischen Perspektiven als Teil der Erinnerungskultur und Geschichte (Ost)Deutschlands. Eine wichtige Rolle nahmen dabei (post)migrantische Allianzen ein. Über die Erzählungen zu Kämpfen in der Nach-Wendezeit kam seitens der jüngeren Generationen der Bedarf auf, zu den Orten der Erinnerung zu reisen. Daraus erwuchs das Konzept der Postmigrantischen Erinnerungsreisen (Hoyerswerda, Eisenach, Rostock-Lichtenhagen, Halle).

TRANSGENERATIONALES LERNEN IN DEN POSTMIGRANTISCHEN ERINNERUNGSREISEN

So führte der Wissenstransfer aus dem Kompetenznetzwerk zu Erinnerungsarbeit und innerhalb von DaMOst e.V. zu einem transgenerationalen, erfahrungsbasierten Wissenstransfer. Denn

»[ü]ber [...] Vereine, Gewerkschaften und verschiedene Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements entfalten und verbreiten sich neue Arten von Wissen. Diese neuen Verflechtungen können Empathie erzeugen und politische Einstellungen hervorbringen, auf deren Grundlage sogenannte postmigrantische Allianzen entstehen«.⁸

So entstanden neue Synergien: Das Bündnis in Eisenach ist nun in engem Kontakt zu Zeitzeug*innen rechter Gewalt der 90er Jahre und plant gemeinsam Podiumsdiskussionen zum diesjährigen Gedenktag. Dank solcher geschichts- und erinnerungspolitischer Arbeitsansätze können (post)migrantische multigenerationale Perspektiven aus der Peripherie auch ins Zentrum von Diskursen der Migrationsgesellschaft gelangen und Teil des größeren sozialen Erinnerungsprozesses⁹ werden.

8 Foroutan, Naika (2018). Die postmigrantische Perspektive: Aus-handlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: Erol Yildiz, Marc Hill (Hrsg.) *Postmigrantische Visionen: Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*. transcript, S. 22-23.

9 Dieser größere soziale Erinnerungsprozess wird als technology of memory bezeichnet und beinhaltet zwei miteinander wechselwirkende Ebenen: »Die Technologie der Erinnerung funktioniert als materielle Technik, Erinnerungen aufzunehmen, um sie in (öffentlich) zugängliche, deutbare Texte zu verwandeln und schließt Formen der Archivierung im weitesten Sinne ein. Sie fungiert aber auch als ein Set sozialer Techniken, mit denen Bedeutung hergestellt wird. Identität, Erfahrung und Geschichtlichkeit werden auf der Basis kollektiver Referenzrahmen konstruiert und strukturiert. Diese Referenzrahmen sind eine Voraussetzung dafür, welche Aussagen von und unter Individuen/Gruppen einer Gesellschaft transportiert und bewahrt werden, aber auch, welche bedeutungslos oder vergessen (gemacht) werden.« (Lauré al-Samarai, Nicola: *Immaterielle Archive oder: Die Notwendigkeit, dem Flüchtigen zu vertrauen*: in Asiye Kaya, Riham Abed-Ali, Phương Thúy Nguyễn (Hrsg.). *Im Osten was Neues? Intersektionale- Migrantische-BIPoC Perspektiven auf 30 Jahre (Wieder-) Vereinigungsprozess in Ostdeutschland*, 28.–30. Oktober 2020, Hochschule Mittweida, Tagungsdokumentation, S. 34-35).

Ein Teilnehmer pflichtete den Zeitzeug*innen in Eisenach bei:

»EURE KÄMPFE WERDEN NICHT UMSONST SEIN. WIR MACHEN WEITER, WAS IHR ANGEFANGEN HABT. DAS VERSPRECHE ICH.«

Die Thematisierung rassistischer Pogrome sowie den daraus formierten migrantischen Widerständen zielte auf eine Aktivierung von transgenerationalen Verbindungen ab. Teilnehmer*innen meldeten zurück, dass sie es als Chance wahrnahmen, Zeitzeug*innen persönlich kennenzulernen sowie die Orte der Pogrome zu sehen. Sie wünschten sich heute mehr Rückhalt für die migrantischen Überlebenden – aus der Zivilgesellschaft, insbesondere aus der Politik. Auch sind einige daran interessiert, mit Politiker*innen zu sprechen, die sich bis heute aus der Verantwortung gezogen haben. Weder für die Überlebenden noch für die Täter*innen wurden juristische Konsequenzen errungen. Ein Teilnehmer pflichtete den Zeitzeug*innen in Eisenach bei: »Eure Kämpfe werden nicht umsonst sein. Wir machen weiter, was ihr angefangen habt. Das verspreche ich.«

WISSENSTRANSFER AUS (POST)-MIGRANTISCHEN OSTDEUTSCHEN ALLIANZEN

Die Arbeit von DaMOst e.V. im Kompetenznetzwerk zeigt, wie sich (post) migrantische, ostdeutsche und jugendpolitische Expertise durch transgenerationalen Wissenstransfer weiterentwickeln kann. Hervorgebracht wird dieser progressive Wandel nicht zuletzt durch Wissenstransfer innerhalb eines bundesweiten Fachnetzwerks sowie eines sich ständig weiterentwickelnden Dachverbands. Dieser progressive Wandel, der für die historisch-politische Bildungsarbeit für Netzwerkpartner*innen, den Verband und die Veranstaltungsteilnehmer*innen relevant ist, hat sich im Laufe der Arbeit verstetigt.

Im Kern der transgenerationalen Dialogveranstaltungen ging es darum, (post)migrantische Perspektiven in Ostdeutschland aus verschiedenen Generationen zu stärken und Brücken zu schlagen. Dank enger Zusammenarbeit im Kompetenznetzwerk kann zum einen das Wissen aus (post)migrantischen ostdeutschen Allianzen bundesweit diffundieren und zum anderen fachliche Beratung für eine Verstetigung der jugendpolitischen Bildungsarbeit optimiert werden.

»Erinnern heißt auch die Ruhe stören«¹⁰ sagt Nathan Biffio, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Halle. Die postmigrantischen, ostdeutschen und transgenerationalen Dialoge haben einerseits die »Ruhe« bzw. das Schweigen in Ostdeutschland gestört. Es wurde ein aufmerksamer und achtsamer Raum für Betroffene rassistisch- und rechts-motivierter Gewalt geschaffen.¹¹ Menschen mit Migrations- und Rassismuserfahrungen verschiedener Generationen können diesen Raum für sich und einen Austausch ihrer Perspektiven und Bewältigungsstrategien nutzen. Durch gegenseitiges Zuhören und Empathie können sie sich gegenseitig stärken. Sie beraten sich und bilden multigenerationale Allianzen. Die Erfahrungen, Positionen und Kämpfe dieser Allianzen werden durch die Kooperation im Kompetenznetzwerk in der Migrationsgesellschaft gestärkt und stören das Schweigen auf Bundesebene. Postmigrantische ostdeutsche Perspektiven nehmen einen Platz ein, der informiert, bildet und empowert. Dies kann dazu beitragen, dass aufgrund dieser sonst fehlenden Perspektiven bestehende epistemische Gewalt und praktische Machtverhältnisse reflektiert sowie aufgehoben werden.

»ERINNERN HEISST AUCH DIE RUHE STÖREN«¹⁰

Nathan Biffio, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Halle

¹⁰ Online 12.07.2023: <https://twitter.com/opferberatung/status/1578798219605446657/photo/2>

¹¹ Der aufmerksame und achtsame Raum wurde jedoch in Hoyerswerda gestört, als sich die Gruppe der Teilnehmer*innen der Postmigrantischen Erinnerungsreise am 06.05.2023 im öffentlichen Raum bewegt hat. Unbekannte warfen einen Böller in Richtung der Gruppe. Aktuell arbeitet DaMOst e.V. im Kompetenznetzwerk an einem Sicherheitskonzept gegen solche rassistischen Angriffe.

DIE KOLONIALE VERGANGEN- HEIT SPRICHT RUSSISCH. UND DIE ZUKUNFT?

Neue Formate für die Dekolonisierungsdebatte der russischsprachigen Zivilgesellschaft in Deutschland

In Zeiten von Krisen und Veränderungen zeigt sich die Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit einer Gesellschaft. Migrationsbewegungen, ausgelöst durch Kriege, den Klimawandel und andere Prozesse, beeinflussen nicht nur Menschen, sondern auch Einrichtungen und Organisationsstrukturen in Deutschland. Insbesondere seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine befindet sich die Migrationsgesellschaft in Deutschland in einem starken Wandel. Transformationsprozesse wirken auf die soziale, politische sowie kulturelle Landschaft des Landes und führen zu Austausch, gesellschaftlicher Integration und veränderten politischen sowie rechtlichen Rahmenbedingungen. Öffentliche Organisationen und Institutionen, die politische Bildung, Diversität, Vielfalt, Jugendhilfe oder Geschichtsvermittlung fördern, stehen derzeit vor der Herausforderung, sich intensiv mit dem Wandel in der Migrationsgesellschaft auseinanderzusetzen. Durch Zusammenarbeit und Vernetzung im Rahmen des Kompetenznetzwerks für das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft werden Ressourcen, Fachwissen und Erfahrungen gebündelt, um diese in neue Projekte, Formate und Lernräume einfließen zu lassen. Schon vor dem Beginn des Krieges in der Ukraine erkannte der Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V. (BVRE), dass Vorstellungen und Meinungen immer noch von der kolonialen Vergangenheit geprägt sind. Die Annexion der Krim verdeutlichte, dass koloniales Denken nicht nur innerhalb Russlands, sondern auch über seine Grenzen hinaus wieder auflebt. Die russischsprachige Community in Deutschland ist sich bewusst, dass sie zu den ersten strategischen Zielen gehört, um den Kolonialismus von Putin in Form der Restauration des russischen bzw. sowjetischen Reiches wieder aufzubauen. Unter Ausnutzung von Krisen und globalen Turbulenzen der Demokratie wird versucht, ihre Gemeinschaft zu schwächen. Diese Erkenntnis hat den BVRE e.V. alarmiert und motiviert, aktiv gegen diese Tendenzen anzugehen und sich für eine starke sowie gerechte Gesellschaft einzusetzen.

VERWANDLUNGEN DES KOLONIALEN IN DER RUSSISCHSPRACHIGEN KULTUR

Bereits während der perestroika Reformen von Michail Gorbatschow Ende der 1980er Jahre wurde das Thema der russischen Kultur als koloniale Kultur erkannt. Mehrere Regionen und Republiken der damals bereits im Sterben liegenden Sowjetunion wurden sich ihrer kolonisierten Vergangenheit bewusst. Infolgedessen erhielten Nationalbewegungen neue Legitimationsressourcen und neue Themen wie etwa militärische und kulturelle Expansion oder die Ausbeutung ethnischer Minderheiten und Ressourcen traten in den wissenschaftlichen Diskurs ein und auf in die zivilgesellschaftliche Agenda. Nach dem Zerfall der Sowjetunion erlebte die russische politische Kultur in den 1990er Jahren eine kritische Phase. Es öffneten sich Archive und es entstanden

Projekte zur Oral History, Forschungszentren sowie neue Publikationsreihen. **Die russischsprachige Kultur entdeckte dunkle Kapitel des russischen Kolonialismus des 19. Jahrhunderts und der Sowjetperiode. Doch diese kritische Auseinandersetzung stagniert, seit Putin an der Macht ist.** Die Wurzeln der kolonialen Politik der Sowjetperiode sind in der langen Geschichte des zaristischen Kolonialismus, insbesondere des 19. Jahrhunderts, zu identifizieren. Mit diesem kolonialen Erbe beschäftigte sich der Verband intensiv im Jahre 2023.

Im neuen Jahrhundert wurde die Dekolonisierungspolitik im Kreml beendet. Das Imperium wurde politisch wiederbelebt und historische Figuren wie Peter der Große sowie andere wurden zu Helden erklärt. Schulbücher wurden manipuliert und kritische Reflexionen blockiert. Die kolonialen Traumata von Minderheiten wurden verdrängt und der Diskurs einer kulturellen Dominanz der russischen Identität gewann an Popularität. Diese schnellen Veränderungen beeinflussten auch die Erinnerungskultur der russischsprachigen Gruppen in Europa, einschließlich derer in Deutschland. Unabhängige Erinnerungsforschung und -kultur wurden



»SCHULBÜCHER WURDEN
MANIPULIERT UND KRITISCHE
REFLEXIONEN BLOCKIERT.«

aufgelöst und verboten. Es entstanden Aktionen, die von Russland unterstützt wurden und die neue koloniale Ideologie zum Element der Außenpolitik machten. Die russischsprachige Community in Deutschland erlebte und erlebt bis heute eine intensive Propaganda einer einflussreichen Kolonialmacht.

Es fällt auf, dass die russischsprachige Agenda kaum eine kritische Reflexion über die eigene Geschichte von Diktaturen, Verfolgungen und der moralischen Verantwortung gegenüber den kolonisierten Kulturen beinhaltet. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen kolonialen Vergangenheit könnte als Schutz gegen ein fortlaufendes koloniales Denken dienen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die fehlende Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe Russlands und der UdSSR. Dies schafft einen Nährboden für die Radikalisierung der russischsprachigen Kultur, sowohl in politischen Diskursen als auch im globalen Kommunikationsraum. Radikale Gruppierungen nutzen Ressourcen für Hassreden und Gewalt, was äußerst besorgniserregend ist. **Der aggressive Krieg Russlands gegen die Ukraine basiert teilweise auf imperialen und kolonialen Vorstellungen, die auf einer Idee globaler Herrschaft oder einer sogenannten »Russischen Welt« beruhen.**

Die Gewalt, die heute täglich gegen die ukrainische Bevölkerung ausgeübt wird, wurde lange vor dem Beginn des Krieges in den Köpfen der Mehrheit der russischen Bevölkerung und unter vielen Russischsprachigen weltweit erklärt und mit Hilfe der kulturellen Hierarchien, ein Relikt des Kolonialen, legitimiert.

WARUM BRAUCHEN WIR RUSSISCHSPRACHIGE DEKOLONISIERUNGS- DEBATTEN?

Der Begriff des Kolonialismus im russischsprachigen Raum muss durch kritische Diskurse dekonstruiert werden. Die Vorstellung von Kolonien in Übersee wird in der sprachlichen Tradition und im politischen Alltag verwendet, während die Eroberungen, Ausbeutung und Zerstörung in der Geschichte Russlands kaum thematisiert werden. Es ist wichtig, diese Perspektive zu ändern und das Thema des eigenen Kolonialismus in die politische Bildung der russischsprachigen Community einzubeziehen. Auch das Konzept von Gender als Teil des Kolonialismus ist für die russischsprachige Kultur noch immer exotisch. Traditionelle Vorstellungen von Gender-Hierarchien basieren oft auf symbolischer, politischer sowie physischer Gewalt gegen Frauen und stellen eine Gefahr für die Inklusion in westliche liberale Demokratien dar. Ohne eine kritische Debatte über verschiedene Formen des Kolonialismus laufen wir Gefahr, den Anschluss an die Dekolonisierungspolitik anderer Communitys in Deutschland zu verlieren.

Ein weiterer Grund für die Auseinandersetzung mit dem Kolonialen ist die Erinnerungspolitik und die Inklusion der russischsprachigen Community in die heutige Demokratie Deutschlands. Als kulturell, politisch und kommunikativ vielfältige Gruppe tragen wir unterschiedliche



Erinnerungsräume in uns, haben jedoch eine gemeinsame sowjetische Vergangenheit, aus der wir auch Deutungsmuster des »Anderen« geerbt haben. Diese Muster äußern sich in Form von Rassismus im Zuge von Wahlen oder Gedenktagen und beeinflussen unser politisches Immunsystem im Kampf gegen Radikalisierung. **Ohne eine kritische Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und Russifizierung anderer Kulturen riskieren wir, anfällig für Radikalismus zu werden.** Ohne die Auseinandersetzung mit unserer kolonialen und repressiven Vergangenheit entfernen wir uns von einer demokratischen Zukunft mit Vielfalt und Menschenrechten. Der BVRE e.V. bemüht sich durch politische Bildung und neue Formate, diesen kulturellen und politischen Teufelskreis zu durchbrechen. Der wichtigste Grund für unser Engagement ist die Füllung der Vorstellung einer strahlenden, ewigen Heldenfigur namens »Russische Kultur« mit realen Ereignissen, Verbrechen, Erinnerungen und Verantwortung. Die aktuelle, einseitige Weltanschauung, die strategisch durch Fake News geschaffen wird, **schadet den Menschen, indem sie sie der kritischen Vernunft beraubt und medial gesteuerten Manipulationen Tür und Tor öffnet.**

Was wir inzwischen verstanden haben, ist, dass die Propaganda Putins ein wesentlicher Teil der Risiken der deutschen Demokratie ist. Putins Interpretation der Geschichte und Europas Zukunft bringt mehrere Destabilisierungsfaktoren in die demokratische Kultur Deutschlands und muss als eine innenpolitische Herausforderung betrachtet werden.

LOKALE BILDUNGS- MAßNAHME ZUM THEMA »DEKOLONISIERUNG DES EIGENEN DENKENS DURCH BILDENDE KUNST UND KULTUR IM ALLGEMEINEN«

In Deutschland leben viele ethnische Gruppen aus dem postsowjetischen Raum. Diese Communitys bringen eine Vielfalt an kulturellen Hintergründen, Sprachen und Traditionen mit. Die Dekolonisierung des postsowjetischen Denkens und kritische Neubewertung der eigenen Vergangenheit sind für diese Communitys bedeutende Themen, die durch Kunst, Bilder und moderne Mode von Künstler*innen aus Tschuwaschien, Jakutien und Burjatien, Tschetschenien sowie dem Ural angesprochen werden können. Es ist wichtig, solche Lernräume für diese ethnischen Gruppen zu schaffen, indem sie durch die Kunst, Mode und künstlerische Narrative über die Überreste des kolonialen Erbes in ihren jeweiligen Regionen erfahren und sie hinterfragen. Das Bewusstsein für die Bedeutung der eigenen nationalen Kultur ist eine besondere Erfahrung. »Wenn man den Stoff nimmt, den deine Urgroßmutter bestickt hat, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts geboren wurde – das ist eine übernatürliche Erfahrung. Es ist eine Art Zusammenarbeit mit ihr, als ob es eine Botschaft ist, die durch die Zeit zu mir gelangt ist«, ein Zitat von Polina Osipova, einer Künstlerin aus Tschuwaschien.

Die Bildungsmaßnahmen, die in Migrant*innen-selbstorganisationen des BVRE e.V. durchgeführt wurden, verdeutlichen die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Auseinandersetzung mit kolonialen Themen. In Jakutien nutzen Künstler*innen traditionelle Symbole und Materialien, um auf indigene Rechte, Umweltschutz und den Erhalt des kulturellen Erbes hinzuweisen. Sie schaffen Bewusstsein für die Auswirkungen des Kolonialismus und setzen sich für eine nachhaltige Zukunft ein. In Tschetschenien beschäftigen

»WENN MAN DEN STOFF NIMMT, DEN DEINE URGROSSMUTTER BESTICKT HAT, DIE ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS GEBOREN WURDE – DAS IST EINE ÜBERNATÜRLICHE ERFAHRUNG. [...]«

Polina Osipova, eine Künstlerin aus Tschuwaschien

sich Künstler*innen mit den Folgen von Konflikten und Gewalt auf ihre Gemeinschaft. Ihre Kunstwerke zeigen die Widerstandsfähigkeit des tschetschenischen Volkes und thematisieren die Herausforderungen der Vergangenheit. Durch die kritische Auseinandersetzung mit der kolonialen Geschichte und die Hervorhebung der Stimmen der Betroffenen tragen sie zur Dekolonisierung des Denkens bei und fördern die Anerkennung der eigenen Identität.

Diese Form der politischen Bildung durch Kunst schafft Räume für Dialog, Empowerment und den Wandel zu einer Gesellschaft, die ihr kulturelles Erbe vielfältig anerkennt und wertschätzt. Sie fördert alternative Perspektiven, hinterfragt koloniale Narrative und ermöglicht eine kritische Reflexion über die Vergangenheit.

BERLINER TALKS 2: DEKOLONISIERUNG DER VERGANGENHEIT FÜR EINE DEMOKRATISCHE RUSSISCHSPRACHIGE KULTUR

Der BVRE e.V. organisierte im Oktober 2023 Berliner Talks II, eine Veranstaltungsreihe, in deren Rahmen die Dekolonisierung der Vergangenheit für eine demokratische

russischsprachige Kultur diskutiert wird. Expert*innen und Vertreter*innen verschiedener Migrant*innencommunitys, Partnerschaften für Demokratie, Modellprojekte und Kompetenznetzwerke kamen zusammen, um über inklusive Erinnerungskultur und die Defizite der Inklusion zu sprechen. 2023 fokussierte sich das Forum auf den russischsprachigen Kolonialismus von gestern und heute. Die Veranstaltung befasste sich mit Projekten zur Dekolonisierung der russischsprachigen Kulturen und der Solidarität mit anderen betroffenen Communitys. Dabei wurden Sprache, Unterhaltungskultur und auch Literatur als Instrumente zur Dekonstruktion des Kolonialen untersucht. Dekolonisierungsdebatten und -formate können verschiedene Themen umfassen, wie zum Beispiel die Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit, die Anerkennung von indigenen Völkern und ihren Rechten, den Umgang mit kulturellem Erbe und die Bekämpfung von rassistischen Strukturen und Diskriminierung. All diese Formate gestalten den Wandel in der Migrationsgesellschaft Deutschlands und den Wandel in den Köpfen der Menschen mit. Diese Debatten können dazu beitragen, bestehende Machtstrukturen zu hinterfragen und neue Perspektiven einzunehmen.

Impressum

VERÖFFENTLICHT VON

Türkische Gemeinde in Deutschland e.V.
Bundesgeschäftsstelle / Genel Merkez
Obentrautstr. 72
10963 Berlin

IM RAHMEN DES



FÖRDER*INNEN:

Gefördert vom im Rahmen des Bundesprogramms



Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

VERANTWORTLICH

(IM SINNE DES PRESSERECHTS):
Aslıhan Yeşilkaya-Yurtbay und Gökay Sofuoğlu
Bundesvorsitzende Türkische Gemeinde
in Deutschland e.V.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin die Verantwortung.

AUTOR*INNEN:

Nuriani Hamdan, Saide Léraillé und Nursemin Sönmez
(neue deutsche Organisationen –
das postmigrantisches Netzwerk e.V.)

Kaan Bağcı, Anna Friedrich, Martin Gerlach
(Türkische Gemeinde in Deutschland e.V.)

Zubair Ahmad, Nadine Golly
(Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa)

Dr. Dennis Riffel, Ruth Wunnicke
(Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.)

Nane Khachatryan, Sok Kierng Elisa Ly und Xenia Rak
(Dachverband der Migrant*innenorganisationen
in Ostdeutschland e.V.)

Yulia Rempel, Dr. Deniss Hanovs
(Bundesverband russischsprachiger Eltern e.V.)

LAYOUT & ILLUSTRATIONEN:

actu & tactu GbR, www.actu-tactu.de

Verwendete Schriftarten:
Trueno by Julieta Ulanovsky
Literata by Veronika Burian, Irene Vlachou, Vera Evstafieva und Jose Scaglione (TypeTogether)

DRUCK:

vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG, Berlin
ISBN: 978-3-9825211-1-4



KOMPETENZ
NETZWERK *für das **Zusammenleben**
in der Migrations-
gesellschaft*

ISBN: 978-3-9825211-1-4